Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 33-34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

33/34

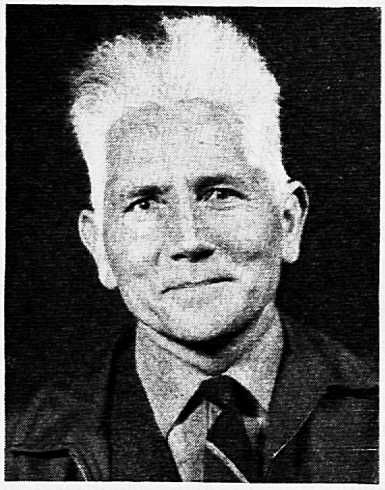
Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 20. August 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99e année, Berne, 20 août 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: 3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois: 3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16

Die neue Leitung des Bernischen Lehrervereins (1. Juli 1966 bis 30. Juni 1968)



Rudolf Strahm, Lehrer in Burgdorf (Präsident des Kantonalvorstandes), Frau *Elsa Gloor-Steuri*, Lehrerin in Interlaken (Vizepräsidentin des Kantonalvorstandes) und *Fritz Gerber*, Lehrer in Zweisimmen (Präsident der Delegiertenversammlung, wiedergewählt bis 30. Juni 1970).

Der Leitende Ausschuss: *Peter Michel*, Sekundarlehrer in Grosshöchstetten (Präsident), *Pierre Crélerot*, instituteur à Cormoret, und *Fritz Zumbrunn*, Lehrer in Bern und Leiter des Logierhauses des BLV.

Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

99. Jahrgang, Bern, 20. August 1966

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.
Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031·52 16 14.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).
Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.
Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.
Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)
Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Abgeordnetenversammlung des BLV 543
Kombination des BSB mit der SLZ 550
Nyafaru-Schulhilfe 551
† Fritz Gäumann 551
† Walter Bütschi 552
Sprachecke 553
Fortbildungs- und Kurswesen 553
Aus dem BLV 554
Aus Lehrer- und andern Organisationen 554
Schulreisen 555
Ausstellungen 556
Verschiedenes 558
Buchbesprechungen 561
Mise au concours 562
Procès verbal de l'Assemblée des délégués SIB 562
Pays et âme russes 562
Métiers et vie sociale 564
Divers 565
Bibliographie 565
Sekretariat/secrétariat 565

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Montag, 22. August 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Berner Schulwarte – Ausstellung «Landeskunde des Berner Jura».
Dauer der Ausstellung bis 30. September 1966.
Geöffnet: Dienstag bis Sonntag, 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montags geschlossen. Eintritt frei. Für Führungen wende man sich an das Naturhistorische Museum, Bernastrasse 15 (Tel. 031 - 43 18 39) oder an das Büro der Schulwarte (Tel. 031 - 43 16 15).

Die Leitung der Berner Schulwarte

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Bernischer Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband, Sektion des SVGH. Mitgliederversammlung: 20. August, 14.30 im Kant. Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern. Herr Dr. Spiess, Bern, spricht über «Verpackungsprobleme im Selbstbedienungsgeschäft».

Evangelisch-reformierte und Römisch-katholische Kirchgemeinden Biel. Städtische Schuldirektion Biel. Primar- und Sekundarschulinspektorate.
Weiterbildungskurs für Religionsunterricht
1. Kursveranstaltung. Für Lehrkräfte an Primarschulen: Montag, 22. August, 10.15–11.45 in der Aula des Schulhauses Dufour-Ost.
Der Zweifel im Religionsunterricht. – Lehrer und Schüler vor dem Problem des Zweifels
Referent: Pfr. Dr. phil. J. Amstutz, Lektor an der Lehramtsschule der Universität Bern.
Für Lehrkräfte an Mittelschulen findet diese Kursveranstaltung statt: Freitag, 26. August, 17.15 im Farelhaus, 1. Stock Zimmer 3.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Proben jeden Montag 17.00 bis 18.30 in der Aula Dufourschulhaus.
Lehrergesangverein Konolfingen. Proben: Montag, 22. August, 16.15, Alt. Donnerstag, 25. August, 16.15, Tenor. Donnerstag, 25. August, 18.00, Bass. Freitag, 26. August, 16.15, Sopran. Im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 23. August, 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 22. August, 17.00 Leichtathletik; 17.30 Diskus; 18.00 Korbball, Volleyball.

Lehrerturnverein Thun. Freitag, 26. August, 17.00, Eigerturnhalle Thun. Lektion mit Schlagball.

Gymnastikwoche in Grindelwald. 3.–8. Oktober. Unterrichtsgebiete: Gymnastik, Rhythmik, Übungen mit Handgeräten. Es werden Übungsfolgen zusammengestellt. *Leitung:* Hedi Fankhauser und Mitarbeiterinnen. *Kurskosten:* Kurs mit Unterkunft und Verpflegung Fr. 130.–. Studierende Fr. 100.–. Ohne Unterkunft und Verpflegung Fr. 50.–, Studierende Fr. 40.–. *Anmeldungen:* Bis am 15. September an Hedi Fankhauser-Rohrbach, Gotenstrasse 6, 3018 Bern.

89. Promotion. Einladung zum Höck im «Stübli» des Restaurant Aarbergerhof, Aarbergergasse 40, Bern, am Samstag, 20. August, ab 17.00.

13. Lehrerfortbildungskurs des BLV im Schloss Münchenwiler 3.–8. Okt. 1966

Nachdem Herr Prof. Grosjean wegen Militärdienstes seine Mitarbeit abgesagt hatte, suchten wir ein anderes Kursthema und andere Dozenten. Wir prüften mehrere Möglichkeiten, doch konnte keiner der angefragten Herren noch zusagen. So müssen wir leider auf den Kurs 1966 verzichten. Der Kurs mit Herrn Prof. Grosjean ist für 1967 vorgesehen.
An Stelle dieses Kurses veranstaltet der Kantonalvorstand eine *Studienwoche über Lehrerbildung.* Näheres siehe Sekretariatsteil.

Die Pädagogische Kommission

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Mittwoch, den 15. Juni 1966, vormittags 9 Uhr, im Rathaus in Bern.

Vorsitz: Fritz Gerber, Zweisimmen, Präsident der Abgeordnetenversammlung.

Anwesend: 99 Delegierte mit Stimmrecht, 27 Gäste, darunter der neue Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Kohler, die Herren Prof. A. Alder und Dr. H. Schmid, der abtretende und der neue Direktor der Lehrerversicherungskasse, sowie der Rechtsberater des BLV, Fürsprech Dr. Max Blumenstein; ferner sind etwa 30 Teilnehmer ohne Stimmrecht anwesend (Kantonalvorstand, Sektionspräsidenten usw.).

1. Eröffnung und Begrüssung

Kollege *Fritz Gerber* verzichtet in Anbetracht der umfangreichen Traktandenliste auf eine längere Begrüssungsansprache, heisst jedoch unseren neuen Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Kohler, mit folgenden Worten besonders willkommen:

«Sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor, es freut uns sehr, dass Sie uns mit Ihrem Besuche beehren, und ich begrüsse Sie herzlich in unserem Kreise. Wir gratulieren Ihnen zu Ihrer äusserst ehrenvollen Wahl in die Berner Regierung. Wir danken Ihnen, dass Sie die Direktion übernommen haben, die vielerorts als die unangenehmste angesehen wird, weil sie so grosse finanzielle Mittel benötigt, und weil viele Leute der Meinung sind, die Zusammenarbeit mit dem Lehrerstande sei nicht immer leicht und angenehm. Wir können Sie, sehr verehrter Herr Erziehungsdirektor, versichern, dass die initiative Mitarbeit am zeitgemässen Ausbau der Volksschule dem BLV eh und je ernstes Anliegen gewesen ist und dass die Lehrerschaft gewillt ist, überall dort mitzuarbeiten, wo man dies von ihr erwartet. Wir hoffen, dass eine fruchtbringende Zusammenarbeit in allen Teilen möglich wird. Wir zweifeln nicht an Ihrem Verständnis und danken Ihnen schon jetzt dafür.»

Bevor mit der Behandlung der Geschäftsliste begonnen wird, werden die verstorbenen Aktivmitglieder und Pensionierten geehrt. Der Zentralsekretär liest die *Verstorbenenliste* (siehe Berner Schulblatt Nr. 32, Seite 527).

2. Wahl der Stimmenzähler und Übersetzer

Als Stimmenzähler werden vorgeschlagen und gewählt die Kollegen *Heinrich Enggist*, Hünibach/Thun, *Max Kull*, Aarberg, und *Paul Schöni*, Court (Moutier). Zu Übersetzern werden bestimmt die Kollegen *Lucien Bachmann*, Bienne, und *Richard Schori*, Bern.

3. Das Protokoll

der Abgeordnetenversammlung vom 9. Juni 1965, publiziert im Berner Schulblatt Nr. 17 vom 7. August 1965 und Nr. 18 vom 21. August 1965, wird ohne Verlesung stillschweigend genehmigt.

4. Die Geschäftsliste

erfährt insofern eine Änderung, als Traktandum Nr. 7 (Jubiläumsertrag für Rentnerwohnungen) unter Traktandum 8 behandelt werden soll. Ebenso erklärt sich die Versammlung einverstanden, Traktandum 12 (Zusammenlegen des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung) gemäss einem allen Delegierten überreichten Antrag des Leitenden Ausschusses und des Büros der Abgeordnetenversammlung zu behandeln (Abstimmungsmodus, siehe unter Traktandum 12).

Es sind 99 Abgeordnete mit Stimmrecht ausgezählt worden.

5. Jahresberichte

Zum Bericht des Kantonalvorstandes (siehe Schulblatt Nr. 25/26 vom 4. Juni 1966) hat der Zentralsekretär folgende Bemerkungen und Ergänzungen zu machen:

«Das Berichtsjahr begann erhellt von einer Hoffnung, die allerdings durch eine erste Enttäuschung bereits gedämpft war; ich denke an das Lehrerbesoldungsgesetz und an die Einteilung der Gemeinden in Klassen im Dekret über die Wohnungszuschläge.

Dasselbe Berichtsjahr lief aus im Zeichen einer Befürchtung und eines Protestes, Befürchtung wegen des Inhaltes, Protest wegen des Zustandekommens der Art. 15/16 des Gesetzes über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen.

Dazwischen liegen die Anstrengungen der leitenden Organe des BLV, um bei den Behörden – Erziehungsdirektion, Regierungsrat, Grosser Rat – Lösungen zu erwirken, die den Ansichten des Lehrerstandes über das Wohl der Schule und unseres Berufsstandes besser entsprochen hätten.

Der Chronist wendet sich der Vergangenheit zu, um sie nach bestem Wissen und Gewissen zu schildern, der Handelnde sucht daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen. Der Kantonalvorstand hat seine Rolle als rückwärtsgewandter Betrachter bei der Abfassung seines Jahresberichtes gespielt, der heute zur Diskussion gestellt ist. Die Schlüsse, die er für die Zukunft daraus zieht, wird er Ihnen ausdrücklich oder indirekt bei der Behandlung der einzelnen Traktanden mitteilen.

Da wir heute viel Werg an der Kunkel haben, begnüge ich mich damit, die Grundhaltung des Kantonalvorstandes zu umreissen: er verlangt, loyal am Zustandekommen jeder wichtigen Entscheidung, die auf kantonalem Boden in Schul- und Standesfragen fällt, mitarbeiten zu können, zum Wohl der Schule, damit zum Wohl der Allgemeinheit, und nicht bloss egoistisch, um für die Lehrer kurzlebige Vorteile zu erhaschen.

Er ist bereit, die Veranwortung, die eine solche Zusammenarbeit mit sich bringt, sowohl seinen Mitgliedern, als auch der Öffentlichkeit gegenüber zu tragen. Er bittet die Behörden und unsere Mitglieder, besonders die Sektionsvorstände, die Delegierten und die verschiedenen Kommissionen, ihm seine Aufgabe zu erleichtern, indem sie ihn über ihre Absichten und Wünsche auf dem laufenden halten. Gegenseitiges Vertrauen und, im Schosse des Vereins, Hilfsbereitschaft und Gemeinschaftssinn werden die besten Voraussetzungen für den Erfolg bieten. Wir danken im vor-

aus all denen, die uns in diesem Geist unterstützen werden.»

Zu den Jahresberichten über die *Tätigkeit der Pädagogischen Kommissionen*, über das *Berner Schulblatt* und die *Schulpraxis* (siehe Schulblatt Nr. 24 vom 28. Mai 1966) wird das Wort nicht verlangt.

Dem ebenfalls publizierten Jahresbericht über das *Logierhaus* fügt Heimleiter *Fritz Zumbrunn* bei, man möge die Sektionen, die noch keinen Beitrag geleistet haben, ermuntern, das Logierhaus des BLV nicht zu vergessen. Im übrigen sei die finanzielle Lage normal, die Abschreibungen seien im vorgesehenen Rahmen erfolgt und die Mieten brauchten nicht erhöht zu werden.

Zu den ebenfalls im Schulblatt erschienenen Jahresberichten des *Nyafaru-Komitees* und der *Weiterbildungs-Kommission* wird das Wort nicht verlangt.

Alle Jahresberichte werden von den Delegierten einstimmig genehmigt.

6. Die Rechnungen der Zentralkasse und der andern Abteilungen

(siehe Schulblatt Nr. 25/26 vom 4. Juni 1966) werden vom Präsidenten des Leitenden Ausschusses, Kollege *Rudolf Strahm*, erläutert. Er weist auf das gute Ergebnis hin, bedingt auch durch eine Zunahme der Mitglieder und durch vermehrte Einnahmen in der Schulblatt-Rechnung (Inserate). Die Abrechnung erlaubt es, Fr. 15 000.— als Jubiläumsertrag zugunsten von Rentnerwohnungen zu bestimmen und Fr. 8140.45 dem Schulblatt-Fonds zuzuweisen.

Die Kollegen Theo Lüscher, Biel, und Walter Raaflaub, Gstaad, verlesen den Revisionsbericht französisch und deutsch.

Revisorenbericht

Die 5 Rechnungen für das Vereinsjahr 1965/66 wurden am 6., 7. und 9. Mai 1966 geprüft.

Zahlreiche Stichproben und die vollständige Revision einer bestimmten Periode haben genaue Übereinstimmung zwischen den Belegen und den Buchungen ergeben. Verschiedene Rechnungen wurden eingehend geprüft, desgleichen die Sparhefte, die bei der Kantonalbank von Bern deponierten Wertschriften und der Barbestand in der Kasse.

Die ganze Rechnungsführung spricht für das Können und die Gewissenhaftigkeit von Fräulein M. Schaller.

Die unterzeichneten Revisoren beantragen der Abgeordnetenversammlung, die Rechnung zu genehmigen und den Zentralsekretär sowie den Kantonalvorstand zu entlasten. Sie möchten es nicht unterlassen, Herrn M. Rychner und seinen Mitarbeiterinnen für die umfangreiche Arbeit, die sie im Dienste unseres Vereins leisten, zu danken.

Bern, den 9. Mai 1966 Die Revisoren:

sig. Robert Clémençon, sig. Theo Lüscher, sig. Walter Raaflaub, sig. Rosmarie Trunz-Rupp.

Zu einzelnen Punkten der Rechnungen der Zentralkasse, der Stellvertretungskasse der Primarlehrerschaft, des Hilfsfonds, der Liegenschaft Brunngasse 16 und des Logierhauses wird das Wort nicht verlangt. Alle Abrechnungen werden einstimmig genehmigt.

7. Budget

Die vorliegenden Positionen (siehe Schulblatt Nr. 25/26 vom 4. Juni 1966) werden von Kollege *Rudolf Strahm* erläutert. Der Kantonalvorstand beantragt je Fr. 1.— Erhöhung der Beiträge für die Zentralkasse und das Berner Schulblatt zum Ausgleich der Teuerung.

Die Beiträge an die Stellvertretungskasse basieren reglementarisch auf dem Ergebnis der letzten drei Jahre und schliessen die Anpassung an die Erhöhung der Wochenentschädigung für Stellvertreter (12 % ab 1. 4. 66) mit ein.

Das Budget wird einstimmig gutgeheissen. Ebenfalls wird so genehmigt die Liste der *Vergabungen:*

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung Fr. 500.—, Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Fr. 100.—, Naturhistorisches Museum Fr. 100.—, «Maison Blanche» Leubringen Fr. 50.—, Kantonalbernischer Verein für Familienschutz Fr. 50.—, Mädchenheim Schloss Köniz Fr. 50.—, Schweiz. Erziehungsheim «Bächtelen» Fr. 50.—, Bernische Liga gegen die Tuberkulose Fr. 50.—, Foyer jurassien d'éducation à Delémont Fr. 50.—, Alpengarten Schynige Platte Fr. 50.—. Total Fr. 1050.—.

8. Errichtung von Kleinwohnungen für die Rentner

Frl. *Elisabeth Bleuer*, Vizepräsidentin des Kantonalvorstandes, orientiert vorerst anhand des Protokolls der letzten Abgeordnetenversammlung. 1965 wurde der Antrag des Kantonalvorstandes, unsern pensionierten Mitgliedern und Lehrerswitwen in verschiedenen Gegenden des Kantons zweckmässig eingerichtete Kleinwohnungen zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu stellen, gutgeheissen und der Kantonalvorstand ermächtigt, die nötigen Vorkehrungen für eine erste Sitzung zu treffen. Man dachte an Kleinwohnungen vor allem für Landlehrer, die ihre Amtswohnung verlassen müssen, dachte aber auch an Stadtlehrer, die wegen abnehmender Rüstigkeit eine kleine, praktisch eingerichtete Wohnung mit Haushalthilfe, Hauspflege und dergleichen ihrer bisherigen Wohnung vorziehen könnten.

Im abgelaufenen Berichtsjahr wurden wohl Projekte studiert, jedoch zeigte sich noch nichts Brauchbares. Um wirksamer vorgehen und die Beschlüsse von 1965 in die Tat umsetzen zu können, braucht der Kantonalvorstand ein verfügbares Grundkapital. Er schlägt der Versammlung vor, während 4 Semestern (Winter 1966/67 bis Sommer 1968) jedes Mitglied des BLV zur Abgabe eines Sonderbeitrages von Fr. 5.— pro Semester zu veranlassen, was eine Summe von rund Fr. 120 000.— ergäbe. Durch Zuwendung einer Jubiläumsgabe von Fr. 15 000.— (Überschuss aus Abrechnung der Zentralkasse pro 1965/66) würde diese Summe auf Fr. 135 000.— erhöht.

Frl. Bleuer erläutert sodann die «Jubiläumsgabe», indem sie darauf hinweist, dass, obwohl kein eigentliches Jubiläum im üblichen Sinne zu feiern sei, die Lehrerschaft mit grosser Zufriedenheit die Fortschritte feststelle, die sie seit der Gründung des BLV (12. November 1892) errungen habe. Sie erinnerte an die Besoldungen von 1875 (Fr. 800.— jährlich), 1894 (Fr. 1200.—), an die missliche Lage der Lehrerschaft während des Ersten Weltkrieges und der dreissiger Jahre, erinnerte auch an

die Schülerzahlen von einst und jetzt (1900: 46 Schüler im Klassendurchschnitt, 1965/66: 26). – Es sei aber nicht etwa so, dass dem BLV angesichts der heutigen Verhältnisse wenig mehr zu tun bleibe. Abgesehen davon, dass Jahr für Jahr neue Aufgaben einer Lösung harren, gebe es noch immer Kolleginnen und Kollegen, die gegenüber andern benachteiligt seien, so

- die jungen Ehepaare durch die zu hohen Mietzinse;
- die Familienväter vom Lande, deren Kinder in der Stadt in Ausbildung sind;
- die Kollegen, die bei der Pensionierung ihre Amtswohnung mit einer teuren Mietwohnung vertauschen müssen;
- die Kollegen, die selber oder in ihrer Familie von Krankheit heimgesucht werden, und die Alten, die dauernd pflegebedürftig sind.

«Wenn wir immer wieder für anständige Wohnungszuschläge für alle kämpfen, so lasst uns jetzt, nachdem wir ein Studentenlogierheim errichtet haben, auch an unsere Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand und an die Witwen denken», schliesst Elisabeth Bleuer ihre Erläuterungen, die mit starkem Applaus verdankt werden.

Das Wort wird nicht verlangt und der Antrag des Kantonalvorstandes betreffend Jubiläumsgabe und Einzug von vier Sonderbeiträgen wird einstimmig gutgeheissen. Mit herzlichen Worten dankt *Fritz Engler*, Präsident der Veteranenvereinigung, für diesen schönen Beschluss. Ehe die Geschäftsliste weiterbehandelt wird, ergreift unser neuer Erziehungsdirektor das Wort.

Herr *Regierungsrat Simon Kohler* führte aus:

Monsieur le Président,
Monsieur le Secrétaire central,
Mesdames, Messieurs,

Je vous exprime ma profonde gratitude pour votre aimable invitation à votre assemblée générale, pour le succès de laquelle je forme les meilleurs vœux. J'y ai souscrit d'emblée et d'enthousiasme, estimant nos destinées étroitement liées. Il y a dans nos objectifs à tout le moins parallèles et pour l'essentiel un besoin impérieux de promotion par le plus merveilleux moyen dont dispose la société moderne: l'Ecole. L'Etat qui n'aurait pas compris qu'en elle réside ses meilleurs investissements faillirait à sa tâche. (Point n'est besoin de reprendre les fameuses analyses américaines et russes qui, avec des moyens diamétralement opposés, ont démontré le rendement extraordinaire et progressiste du capital investi, selon les degrés de la formation.) C'est une vieille certitude que la semence se donne à l'Ecole et que la récolte se fait ailleurs:

- par la voie de la culture, ferment de bonheur et de sagesse (dont on ne saura jamais chiffrer les bienfaits);
- par l'aboutissement de la formation dans les promotions économiques et sociales dégageant les individus des servitudes matérielles;
- par l'influence de l'instruction dans l'évolution des techniques en libérant l'homme de l'esclavage de la machine.

Certes, votre Association poursuit des buts bien précis dans la défense des intérêts de ses membres, tels leur rétribution honorable et leur prévention sociale. Elle n'en est pour autant pas moins consciente de sa haute mission pédagogique et de sa sublime vocation.

Cela entendu, restent les objets qui postulent notre compréhension et dont je suis bien conscient de l'importance. Ce serait manquer d'honnêteté, aujourd'hui déjà, après les quelques jours de mon entrée en fonction à la tête de l'Instruction publique, que de prétendre aux solutions définitives de tous les problèmes que nous avons abordés avec votre comité directeur. Ce dont en revanche je puis vous assurer, c'est de ma sollicitude et de mon désir ardent de collaboration. Tout en sachant rester chacun a nos postes respectifs, je suis persuadé de la conciliabilité de nos relations. Tant il est vrai que je suis convaincu de la grandeur de la fonction d'enseignant. Souvent victime de l'ingratitude, elle a subi de misérables outrages, inadmissibles préjugés qui appellent sa revalorisation méritée.

Que lui soit assuré l'inéluctable respect qui lui est dû, que lui revienne en sympathie l'attachement profond que lui vouent ses servants émérites, en cela réside aussi une des tâches à laquelle je m'emploierai.

C'est dans ces sentiments que je vous remercie de ce que vous faites pour l'Ecole au service du peuple, et que je vous félicite d'avoir embrassé une des plus admirables carrières qu'il soit donné de vivre.

Die Versammlung verdankt dem neuen Erziehungsdirektor seine sympathischen Einführungsworte mit lebhaftem Applaus. (Wir finden es richtig, sie unsern Lesern in der Originalsprache mitzuteilen.)

9. Wahlen

Es werden für die Amtsdauer vom 1. 7. 1966 bis 30. 6. 1970

a) wiedergewählt: *Fritz Gerber*, Zweisimmen, als Präsident der Delegiertenversammlung; als Vizepräsidenten *René Lutz*, Tavannes, und *Dr. H. R. Neuenschwander*, Bern

b) neu in den Kantonalvorstand gewählt:

Frau *Gertrud Schenk-Schär*, Biglen, die erste Arbeitslehrerin im Kantonalvorstand, und *Dr. Paul Köchli*, Gymnasiallehrer, Lehrer an der Kaufmännischen Berufsschule Bern.

(Die übrigen neuen Mitglieder des KV wurden durch die Landesteile bestimmt. Zusätzlich sollen inskünftig zu den KV-Sitzungen konsultativ regelmässig beigezogen werden je 1 Vertreter(in) des Gymnasiallehrervereins, des Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenvereins, des Arbeitslehrerinnenverbandes sowie des Vereins der Kindergärtnerinnen, falls diese Verbände nicht schon direkt im Vorstand vertreten sind.)

c) Die Rechnungsprüfungskommission schlägt mit Zustimmung des Kantonalvorstandes der Versammlung folgendes vor:

1. Die Zahl der Rechnungsprüfer wird versuchsweise von 4 auf 6 erhöht.
2. Die Amtsdauer wird auf 6 Jahre verlängert.

3. Die Amtsdauer der gegenwärtigen Rechnungsprüfer wird um 2 Jahre verlängert.

Begründung:

Infolge Übernahme zusätzlicher Aufgaben und Erwerb von Liegenschaften durch den BLV hat die Buchhaltung einen beträchtlichen Umfang angenommen; zukünftige Projekte werden sie weiter anwachsen lassen.

Die knappe Zeit, die die Rechnungsprüfer im allgemeinen erübrigen können, erlaubt eine vollständige Revision nicht mehr. Sie müssen sich auf Stichproben beschränken.

Dem Antrag, versuchsweise die gemäss Art. 33 der Statuten nach 4 Jahren Tätigkeit ausscheidenden zwei Rechnungsprüfer jeweils während 2 weiteren Jahren im Amte zu belassen, wird zugestimmt und die Sektion Trachselwald neu gewählt. Die Sektion Biel wird somit ihre 2 Mitglieder weitere zwei Jahre in der Kommission verbleiben lassen.

Vor der Abstimmung hat sich Kollege *Theodor Ramseyer*, Gstaad, dahin geäussert, dass auch mit der Neuerung eine erschöpfende Prüfung der Rechnung nicht möglich sei. Er schlägt vor, eine Treuhandgesellschaft zu beauftragen und unsern Revisoren (4 wie bisher) spezielle Aufgaben zu übertragen.

Kantonalpräsident *Ernst Kramer* teilt mit, dass der KV diese Möglichkeit bereits prüfe und den heutigen Vorschlag (6 Revisoren) als provisorische Lösung betrachte. Darauf stellt Kollege *Moritz Baumberger*, Köniz, den Antrag, der KV habe die finanziellen Auswirkungen bei allfälliger Übergabe der Rechnungsprüfung an ein Treuhandbüro bis zur nächsten Delegiertenversammlung abzuklären. Theodor Ramseyer ist so einverstanden. Die Versammlung heisst den Antrag Baumberger gut.

d) Kollege *Hans Schmocker*, Langnau, wird einstimmig für 4 Jahre als Leiter der Informationsstelle wiedergewählt (bis 30. 6. 1970).

e) Die Liste der 50 Delegierten des BLV im Schweizerischen Lehrerverein wird gutgeheissen (Amtsdauer 1. 1. 1967 bis 31. 12. 1970).

Bevor die Tagung mit einer Pause unterbrochen wird, ergreift *Fritz Gerber*, Präsident der Delegiertenversammlung, das Wort.

Er dankt dem zurückgetretenen Erziehungsdirektor *Dr. Virgile Moine* nochmals für alles, was während seiner Amtszeit zum Wohle der bernischen Schule und ihrer Lehrerschaft verwirklicht worden ist.

Dann wendet er sich an Herrn *Prof. Alder*, den zurückgetretenen Direktor der Bernischen Lehrerversicherungskasse und erwähnt als dessen besondere Verdienste die Sanierung der Kasse mit Hilfe des Staates, den Einbezug der während langer Jahre unversicherten Teuerungszulagen, die Zusammenlegung der drei getrennten Kassen der Mittelschullehrer, Primarlehrer und Arbeitslehrerinnen, sowie den Einbau der alle paar Jahre wiederkehrenden Besoldungserhöhungen. Für all dies dankt der Präsident im Namen der bernischen Lehrerschaft Herrn Prof. Alder herzlich, lässt ihm einen Blumenstrauss überreichen und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute.

Nun gilt es leider auch noch Abschied zu nehmen von unserem Rechtsberater *Dr. Max Blumenstein*. Dr. Blumenstein wird sein Advokaturbüro auf Herbst 1966 aufgeben, um eine andere Aufgabe zu übernehmen. In den sechs Jahren seiner Tätigkeit für den BLV war er der Lehrerschaft stets ein zuverlässiger Berater und hat mit seinen Kenntnissen, seinem klugen Abwägen, seiner Gewandtheit und seinem persönlichen Einsatz viele schwierige Situationen klären und lösen helfen. Auch ihm wünscht, ebenfalls mit einem Blumenstrauss, Präsident Fritz Gerber im Namen der bernischen Lehrerschaft alles Gute und dankt herzlich für die wertvollen Dienste.

Darauf heisst der Präsident den neuen Direktor der Bernischen Lehrerversicherungsklasse, Herrn *Dr. Heinz Schmid*, herzlich willkommen. (Herr Dr. Schmid wird unsern Mitgliedern im Schulblatt noch vorgestellt werden.)

10. Zum Gesetz über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen (GALL)

wie es vom Berner Volk am 17. April 1966 angenommen wurde, äussert sich der Präsident des Kantonalvostandes, *Ernst Kramer*, wie folgt:

«Der KV legt Wert darauf, seine Haltung nochmals darzulegen und Vorschläge über das weitere Vorgehen zu unterbreiten.

Am 17. 4. 1966 hat das Bernervolk 6 Vorlagen gutgeheissen, worunter das Lehrerbildungsgesetz, das mit 38 163 Ja gegen 31 642 Nein die schwächste Annahme fand. Die Stimmbeteiligung betrug 27%. Besonderer Erwähnung bedarf, dass 5 französischsprachige Bezirke die Vorlage verworfen haben. Im alten Kantonsteil haben fast ausschliesslich die Organe unserer Vereinigung die Neinparole propagiert.

Der Werdegang des neuen Gesetzes kann mit einem Zickzackkurs verglichen werden, der ein Abbild der vielen Unklarheiten ist, die es nun zu lösen gilt.

Der 1. Entwurf erschien im Juni 1965. Es war ein sehr liberales Rahmengesetz, das keinerlei Lehrverpflichtung enthielt, einzig die Möglichkeit obligatorischer Weiterbildungskurse vorsah. Anders lautete der Antrag des Regierungsrates, der eine zweijährige Lehrverpflichtung an einer öffentlichen Schule des Kantons postulierte. Diese Kontroverse führte dann in der ersten Lesung zu langwierigen, grundsätzlichen Auseinandersetzungen. Eine Meinungsforschung zuhanden der zweiten Lesung ergab, dass 94 Ratsmitglieder für eine Art Lehrverpflichtung und 39 gegen jegliche Einschränkung der Berufsausübung nach Kommissionsantrag waren. Interessant waren die Vorstösse zur Schaffung eines Vikariates, die als Verlängerung der Ausbildungszeit gedacht waren. Sie wurden aber von Erziehungsdirektor Moine geradezu als Torpedierungsversuche gegen die Nachwuchsrekrutierung ausgelegt. So sollte nun die grossrätliche Kommission zuhanden der 2. Lesung, die auf die Februarsession verschoben wurde, neue, den gefallenen Anregungen gerecht werdende Vorschläge unterbreiten; Kommissionspräsident Huwyler sprach von der ‚Suche nach einer vernünftigen Lösung', wobei er selber bemerkte, eine Lehrverpflichtung erachte er nicht als notwendig. Herr Moine fügte bei, die erste Aufgabe

bestehe darin, den Gemeinden einen sesshaften (stabilen) Lehrkörper zur Verfügung zu stellen und anderseits jede Verlängerung der Studienzeit zu verhindern, auch wenn sie aus pädagogischen Erwägungen begründet wäre.

Dann folgte das berühmte Interregnum. In der Dezembersession kam das Gesetz nicht zur Sprache. Anfangs Januar setzte die grossrätliche Kommission endlich Dampf auf. Neu vorgeschlagen wurden die bekannten Art. 15 und 16, die den befristeten Wahlfähigkeitsausweis vorsahen und die Hinausschiebung der Patentierung um 2 Jahre postulierten. Die leitenden Organe des BLV hatten keine Kenntnis von dieser Neuerung, die der Kommission am 13. und dem Regierungsrat am 18. Januar unterbreitet wurde. Es hätte doch erwartet werden dürfen, dass vor einer so weittragenden Neuerung eine Vernehmlassung stattfinden würde.

In einer dringenden Sitzung mit unsern Kollegen der grossrätlichen Kommission liessen wir uns eingehend informieren. Die Aussprache ergab, dass vor der 2. Sitzung kaum mehr etwas zu erreichen war. So kam es denn am Vorabend der Februarsession zu unserer Intervention an den Erziehungsdirektor, das Gesetz nicht abschliessend behandeln zu lassen. Auf dieses Begehren konnte der Rat nicht eintreten. Schon am 1. Sitzungstag fand die 2. Lesung statt, und nach ausgiebiger Debatte wurden die Art. 15 und 16 gutgeheissen.

Der KV setzte nun alle Hebel in Gang, um sich ein abschliessendes Urteil bilden zu können. Eine eigene Expertenkommission tagte, es fand eine Aussprache mit den ‚Vätern' des Gesetzes statt und schliesslich riefen wir am 28. März die Sektionspräsidenten nach Bern, wo das Dafür und Dawider nochmals gründlich erwogen wurde. Die Abstimmung fiel ganz eindeutig aus: keine einzige Stimme für das Gesetz, und im Verhältnis von 4:1 wurde die Verwerfungsparole der Stimmfreigabe vorgezogen.

Der KV beschloss hierauf, nachdem noch eine Konferenz mit dem Erziehungsdirektor und prominenten Mitarbeitern stattgefunden hatte, die Verwerfungsparole an einer Pressekonferenz zu begründen. Mehrere Sektionen haben spontan den Kampf gegen das Gesetz aufgenommen, während andere wenig von sich hören liessen.

In der Abstimmungskampagne wurde immer wieder von Befürworterseite auf die Kontroverse hingewiesen, die durch die Unterstützung der Vorlage durch einzelne Grossräte aus unserem Stande sich ergeben habe. Wir wollen offen eingestehen, dass die Zusammenarbeit im entscheidenden Moment nicht geklappt hat. Es wäre aber falsch, darob alle andern Vorstösse und Erfolge zu vergessen, die dank enger Fühlungnahme zu guten Ergebnissen geführt hatten. Wir wollen es aber auch nicht unterlassen, aus dem Vorgefallenen die nötigen Lehren zu ziehen. Was eine diesbezügliche Aussprache mit den Vertretern unseres Standes im Grossen Rat ergeben hat, werde ich Ihnen noch eröffnen. Was gedenkt nun der KV im Hinblick auf die Annahme des Gesetzes und die zu erwartenden Ausführungsbestimmungen zu tun?

Kurz nach der Abstimmung haben wir in einem Pressecommuniqué unsere Haltung umschrieben und erklärt, dass wir das Ergebnis als gute Demokraten respektieren werden. Wir haben uns zur Mitarbeit bei den Ausführungsbestimmungen bereit erklärt. Wir handeln hier nach dem Leitsatz: ‚Les absents ont tort'. Damit vollziehen wir keine Kehrtwendung und behalten uns vor, unabhängig von dieser, im Interesse unseres Standes liegender Zusammenarbeit, eine bessere Lösung zu finden. Dies kann nur im Schosse einer Arbeitsgemeinschaft erfolgen, die gewillt ist, die Frage der Lehrerbildung gründlich und grundsätzlich zu überprüfen.

Wegleitend mag dabei das Ziel eines vertieften Studiums sein und die bessere Trennung der wissenschaftlichen von der berufspraktischen Ausbildung. Die Lösung kann im 5. Seminarjahr gesucht werden, doch darf dies nicht von vornherein als der einzig gangbare Weg betrachtet werden.

Es gilt in erster Linie den Lehrerberuf aufzuwerten und ihn wieder attraktiver zu gestalten. Wenn anlässlich der Pressekonferenz, die die ED vor der Abstimmung einberufen hat, erklärt wurde, dass das neue System mit der vorgesehenen Betreuung sozusagen ein Zeiterfordernis sei, weil die Qualitätseinbusse bei den Seminaristen nur so einigermassen wettgemacht werden könne, so erscheint uns eine solche Zukunftsperspektive für unsern Berufsstand, aber auch für das bernische Schulwesen als eine schwere Hypothek.

Wer der Auffassung ist, es müsse bezüglich Seminarausbildung ein Vermehrtes getan werden, der schlage etwas Tapferes vor.

Die Vorenthaltung des Patentes erachten wir als Diskriminierung; jeder andere Berufsstand würde dies als eine Massregelung empfinden, die hinter fortschrittlichem Denken nachhinkt. Wir sind für eine freiwillige, unkontrollierte Betreuung. Wir wissen, dass der Junglehrer eine grosse Verantwortung übernimmt. Er soll sie jedoch in voller Freiheit tragen, nur so wird er sich voll einsetzen für die grosse Bildungs- und Erziehungsaufgabe.

Der KV schlägt der AV vor, ihm den Auftrag zu erteilen, den ganzen Fragenkomplex der Lehrerausbildung durch eine eigene Expertenkommission bearbeiten zu lassen. Die Arbeitsgruppe hätte in nützlicher Frist konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Zeitlich gesehen sollten diese Vorarbeiten so gefördert werden, dass eine neue Vorlage vor dem vollen Inkrafttreten des umstrittenen Gesetzes den Räten und dem Volk unterbreitet werden könnte. Wir sind uns des grossen Risikos bewusst, in unsern Reihen eine geschlossene Zustimmung für eine Neukonzeption zu finden. Wir glauben aber, dass es die gesteckte Aufgabe wert ist, sich voll und ganz für eine bessere Lösung als die vorliegende einzusetzen.

Ich ersuche Sie in diesem Sinne, dem KV folgenden Auftrag zu erteilen:

Die AV beauftragt den KV, eine Spezialkommission einzusetzen, um in nützlicher Frist konkrete Vorschläge zur Lehrerausbildung zu unterbreiten.»

Nach dieser Orientierung meldet sich Kollege *Ewald Fröhling*, Meiringen, zum Wort. Er erwähnt die Versammlung der Sektion Oberhasli vom April 1966, anlässlich derer eine grosse Besorgnis über das GALL zum Ausdruck gekommen sei. Am 21. Mai sei dann eine oberländische Präsidentenkonferenz einberufen und eine Resolution entworfen worden, die an der oberländischen Lehrertagung vom 3. Juni in Spiez gutgeheissen wurde. Kollege Fröhling verliest die *Resolution* (siehe Schulblatt Nr. 28 vom 18. Juni 1966).

Präsident *Kramer* gibt seiner Freude über die Aktivität der Oberländer Kollegenschaft Ausdruck und teilt mit, dass die einzelnen Punkte der Resolution nach besten Möglichkeiten berücksichtigt werden sollen.

Der vom Kantonalvorstand angeregte Auftrag, eine *Spezialkommission* einzusetzen, um innert nützlicher Frist Vorschläge zu einer Aufwertung der Primallehrerausbildung unterbreiten zu können, wird hierauf von der Versammlung einstimmig erteilt.

Was die vermehrte *Zusammenarbeit mit unsern Kollegen im Grossen Rat betrifft*, stellt sie Präsident Kramer wie folgt dar:

«Wir haben mit den Wieder- und Neugewählten, denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren möchten, eine Flurbereinigung im besten Einvernehmen vorgenommen und in Form von Richtlinien schriftlich niedergelegt.

Nach wie vor möchten wir am Grundsatz festhalten, dass jeder Grossrat primär als Stellvertreter der Gesamtheit des Volkes zu betrachten ist und laut Kantonsverfassung keine Instruktionen annehmen darf. Wir zählen aber wie bis anhin auf eine freiwillige Zusammenarbeit im Interesse unseres Berufsstandes und der Schule. Ein Ausschuss, geführt von einem Obmann, soll die Verbindung von der Lehrergruppe des Grossen Rates zu den leitenden Organen des BLV sicherstellen. Gleichzeitig soll eine enge Verbindung zu allen grossrätlichen Kommissionen, die sich mit Schul- und Standesfragen zu befassen haben, gewährleistet werden. Vermehrte gegenseitige Besprechungen, namentlich im Vorfeld der Sessionen, sind anzustreben.

Wir legen nochmals Wert darauf, zu erklären, dass nebst dem bedauerlichen Betriebsunfall anlässlich der Beratungen des GALL, die Zusammenarbeit seit Jahren gute Resultate erbracht hat.»

Hierauf meldet sich Kollege *André Aubry*, Courtételle, zum Wort und berichtet von Mißständen bei der Patentierung jurassischer Kollegen. Er verliest darauf folgende Resolution, die anschliessend von Kollege *Marcel Farron*, Präsident der Société pedagogique jurassienne, noch eingehend begründet wird:

Entschliessung

beschlossen in der vorbereitenden Versammlung der jurassischen Abgeordneten vom 11. 6. 1966 in Münster.

Aufgrund von Art. 1 des Gesetzes über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen vom 17. 4. 1966, der festhält, dass die Ausbildung der Primarlehrer den Seminarien anvertraut ist, beauftragen die Abgeordneten des BLV den Kantonalvorstand

a) zu untersuchen, ob zwischen Art. 1 des GALL und § 4, Abs. 2 des Reglementes über die Patentprüfungen der Primarlehrer und -lehrerinnen, vom 23. 7. 1954, Unvereinbarkeit besteht;

b) nötigenfalls bei der ED die nötigen Schritte zu unternehmen, um im Sinn und Geist von Art. 1 des GALL vom 17. 4. 1966 eine sehr zurückhaltende Anwendung dieses Paragraphen 4 und des Art. 29 des Gesetzes über die Primarschulen zu erwirken.

Die Versammlung stimmt dieser Resolution als Auftrag an den Kantonalvorstand einmütig zu.

11. Reglement über die Informationsstelle des BLV für Weiterbildung

Folgendes Reglement wird einstimmig gutgeheissen:

1. Die Informationsstelle fördert im Auftrag des Kantonalvorstandes die Weiterbildungsbestrebungen der Lehrerschaft.

   Sie bildet das Bindeglied zwischen den Sektionen, Lehrergruppen, Vereinigungen und Institutionen, die sich mit Lehrerweiterbildung befassen, unter sich und zum Kantonalvorstand.

   Sie vermeidet jede Einseitigkeit fachlicher, methodischer, weltanschaulicher oder personeller Art.

2. Die Aufgaben der Informationsstelle sind insbesonders folgende:

   a) Sie besorgt den Austausch von Erfahrungen, indem sie periodisch Berichte über Weiterbildungsveranstaltungen einholt und allen Interessenten übermittelt.

   b) Sie nimmt Wünsche nach Weiterbildungsgelegenheiten entgegen und leitet sie an die Gremien weiter, die für ihre Verwirklichung in Frage kommen.

   c) Sie übermittelt eigene und fremde Anregungen zu solchen Veranstaltungen; zu diesem Zweck sucht sie Kontakt mit Institutionen und Personen, die ihr nützliche Anregungen vermitteln können.

   d) Sie unterbreitet dem Kantonalvorstand Vorschläge für zentrale oder regionale Kurse; der Kantonalvorstand kann sie mit der Durchführung beauftragen.

3. Der Leiter der Informationsstelle wird auf Vorschlag des Kantonalvorstandes durch die Abgeordnetenversammlung gewählt. Für die Wiederwahl gelten dieselben Bestimmungen wie für die Abgeordneten.

Anmerkung: Art. 24, Abs. 2 der Statuten: Amtsdauer 4 Jahre, zweimalige Wiederwählbarkeit.

4. Die Wahl seiner gelegentlichen Berater steht dem Leiter der Informationsstelle frei. Der Kantonalvorstand kann ihm einen oder mehrere ständige Mitarbeiter beigeben, zum Beispiel für die Aufteilung der Arbeit nach regionalen oder stofflichen Gesichtspunkten.

5. Die Entschädigung des Leiters und seiner Mitarbeiter setzt der Kantonalvorstand im Rahmen des Voranschlages fest. Die öffentliche Hand soll um einen angemessenen Beitrag an die Ausgaben der Informationsstelle angegangen werden.

6. Alle wichtigen Mitteilungen, die die Informationsstelle ergehen lässt, gehen zur Orientierung auch an die Sektionspräsidenten sowie an das Zentralsekretariat zuhanden des Kantonalvorstandes.

12. Zusammenlegung des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung

Einleitend erläutert im Auftrag des Kantonalvorstandes Kollege *Josef Bänninger*, Präsident der Redaktionskommission, die zur Abstimmung unterbreitete Vorlage. Die Versammlung hat unter Traktandum 4 (Geschäfts-

liste) ihr Einverständnis gegeben, dem Antrag des Leitenden Ausschusses und des Büros der Abgeordnetenversammlung zu entsprechen und vor der Hauptabstimmung 4 Eventualabstimmungen durchzuführen, nämlich:

Wenn ein Versuch beschlossen wird, soll er

a) falls mehrere Jahre, dann *zwei* oder *drei* Jahre dauern?

b) *ein* Jahr oder *zwei bzw. drei* Jahre dauern? Antrag des KV: ein Jahr (1967).

c) Soll *vor* dem Versuch eine Urabstimmung über seine Durchführung stattfinden? Antrag des KV: Nein.

d) Soll im Herbst des (letzten) Versuchsjahres eine Urabstimmung über die endgültige Weiterführung der Kombination stattfinden, wobei die Sektionen vorher Zeit hätten, sich darüber auszusprechen? Antrag des KV: Ja.

Die Delegierten konnten sich bereits anhand zugestellten Unterlagen ein Urteil bilden. Diese geben Auskunft über die technische Durchführung, die Kosten, die Hauptargumente für und wider die Kombination und die Auffassung des Kantonalvorstandes.

(Wir verweisen auf den Abdruck dieser Orientierungen im Anhang zur Berichterstattung, siehe Seite 550.)

Von der Gelegenheit zur *Diskussion* wird wie folgt Gebrauch gemacht:

Hans Keller, Bern, möchte die Zusammenlegung als Versuch unterstützen. Er beanstandet den Wortlaut «Beiträge aus andern Kantonen sind selten wirklich interessant.» (Siehe dazu Fussnote auf Seite 550.)

Max Beldi, Interlaken, betrachtet den Zeitpunkt für einen Versuch als verfehlt, erscheine doch 1967 das BSB im 100. Jahrgang.

Hermann Bieri, Biel, sähe durch die Zusammenlegung eine Möglichkeit, Berner Wesen in andere Kantone zu tragen, ferner mitzuhelfen, das schweizerische Schulwesen zu vereinheitlichen. Die SLZ bringe oft ausgezeichnete Artikel.

Rudolf Perren, Brienz, findet, das BSB dürfe seine Aufgabe weiterhin behalten, es hätten beide Zeitungen nebeneinander, wie bisher, ihre Existenzberechtigung. Er vermutet, der Satz «Beiträge aus andern Kantonen sind selten wirklich interessant» sei den Gegnern der Fusion absichtlich unterschoben worden. (Siehe Fussnote auf Seite 550).

Präsident *Kramer* fände es verwerflich, wenn wir Berner der Auffassung waren, uns selber genügen zu können.

Hans Egger, Burgiwil, bekennt sich als ursprünglichen Verfechter der Fusion; er habe jedoch seine Meinung geändert; starke Bedenken habe er im Hinblick auf die Situation unserer welschen Kollegen. Im übrigen könne die SLZ auch in ihrem heutigen Zustand mit Berner Geist beliefert werden.

Paul Kopp, Bern, ist erstaunt, dass das Thema überhaupt aufgegriffen wurde. Eine Zusammenlegung stehe sonst am Ende einer Entwicklung (Abonnenten- und Finanzschwund), doch sei das Gegenteil der Fall, das BSB stehe gut da, sei im Ausbau begriffen und befinde sich nicht in einer Krise. Er rät, das BSB zu behalten und noch weiter auszubauen.

Hermann Bieri, Biel, stellt die Frage, wer denn die SLZ bezahlen möchte, wenn wir sie zusätzlich (in der jetzigen Form) beziehen müssten, da doch bereits das BSB vielfach nicht gelesen werde.

Hans Heubi, Interlaken, möchte wissen, was man im Jura zur geplanten Fusion sagt.

Marcel Farron, Tavannes, teilt mit, das Problem sei an der vorbereitenden Sitzung der jurassischen Delegierten und Präsidenten nicht diskutiert worden.

Hans Keller, Bern, fragt an, ob Eintreten überhaupt beschlossen sei; der Präsident verweist auf den Eintretensbeschluss anlässlich der Delegiertenversammlung 1965.

Das Wort wird nicht weiter verlangt, so dass zu den Abstimmungen geschritten werden kann. Diese zeigen folgende Ergebnisse:

Eventualabstimmungen (mit Handmehr):

a) wenn mehrjähriger Versuch: 2 oder 3 Jahre? – Offensichtliches Mehr für 2 Jahre;

b) 2jähriger oder nur 1jähriger Versuch? – Alle gegen 1 Stimme für 1jährigen Versuch.

c) Urabstimmung vor dem Versuch erwünscht? – Offensichtliches Mehr für Nein;

d) Urabstimmung gegen Ende des Versuchsjahres? – Einstimmig Ja.

Hauptabstimmung (schriftlich): Soll der Versuch 1967 unter obigen Bedingungen durchgeführt werden? – 65 Ja, 33 Nein, 1 leer.

Somit wird am 1. Januar 1967 das Berner Schulblatt, vorläufig probeweise für 1 Jahr, mit der Schweizerischen Lehrerzeitung kombiniert.

13. Arbeitsprogramm der Pädagogischen Kommissionen

Die beiden Präsidenten melden sich zum Wort:

Hans Egger weist hin auf die Umfrage im Berner Schulblatt (siehe Nr. 28 vom 18. Juni 1966) und gibt das neue Thema zur Behandlung in den einzelnen Sektionen bekannt. Es heisst *Schüler und Fernsehen*.

Marcel Farron berichtet kurz über das Tätigkeitsprogramm für den Jura; er verweist auf den Jahresbericht und erwähnt im besonderen eine geplante Informationstagung über programmierten Unterricht.

14. Verschiedenes und Unvorhergesehenes

Es meldet sich niemand zum Wort. So bleibt denn dem Präsidenten einzig übrig, den Anwesenden für den guten und ruhigen Verlauf der Tagung zu danken und alle zum Mittagessen ins Casino einzuladen. Besonderen Dank richtet er an die abtretenden Kolleginnen und Kollegen in Kommissionen und Vorständen, aber auch an alle übrigen, die während des verflossenen Jahres in irgendeiner Form sich dem BLV zur Verfügung gestellt haben.

Schluss der Delegiertenversammlung: 12.40 Uhr.

Der beauftragte Berichterstatter: *Hans Adam*

Kombination des Berner Schulblattes (BSB) mit der Schweiz. Lehrerzeitung (SLZ)

1. Technische Durchführung

a) Etwa 45mal jährlich erhält der Abonnent die SLZ (etwa 30–36 Seiten) und, darin eingelegt, eine meistens achtseitige Ausgabe des BSB.

b) Die SLZ wird wie bisher in Zürich (Conzett und Huber) gedruckt und auf den Freitag mit der Bahn nach Bern gesandt.
Die Druckerei des BSB (Eicher & Co.) druckt mit denselben Terminen wie bisher (Redaktions- und Insertionsschluss, Probeabzüge) das achtseitige BSB und verschickt am Freitag die beiden Zeitschriften. Andressenkontrolle wie bisher durch Sekretariat BLV und Eicher & Co.

c) Redaktor Hans Adam hat anhand eines Normaljahrganges des BSB festgetellt, dass die vorwiegend den Kanton Bern interessierenden Beiträge (Sektionen, KV, Zentralsekretariat, Nekrologe usw.) etwa 360 Seiten füllen. Dieser bernische Teil erscheint weiter ungekürzt unter dem Namen BSB. Der übrige Textteil von allgemeinem Interesse (etwa 300 Seiten) erscheint in Zukunft in der SLZ.

d) Das traditionelle Verhältnis von 2:1 zwischen deutschem und französischem Teil des BSB bleibt bewahrt. Im eigentlichen BSB dürfte sich sogar ein Verhältnis von etwa 3:2 ergeben; in der SLZ werden den Jurassiern die rund 100 Seiten allgemeinen Inhaltes, die ihnen das BSB bisher bot, weiterhin als Minimum garantiert. Die wichtigeren deutschen Artikel werden französisch zusammengefasst, eventuell auch umgekehrt.

2. Die Kosten

a) *Zu Beginn*

Druck des BSB, Einlegen in SLZ, Adressieren, Porto, pro Heft (achtseitig)		Fr. 1 435.—
Bahntransport SLZ		Fr. 130.—
Kosten für 6500 SLZ		Fr. 1 180.—
	etwa	Fr. 2 745.—
45 Hefte jährlich, Druck und Versand	etwa	Fr. 123 500.—
Einnahmeverlust etwa 50% der Publizität laut Voranschlag 1966/67	etwa	Fr. 16 500.—
		Fr. 140 000.—
Druck und Versand des BSB laut Voranschlag 1966/67		Fr. 124 000.—
Mehrkosten bei Kombination	etwa	Fr. 16 000.—

Mehrkosten pro Abonnent etwa Fr. 2.50 (2–3 Franken).

Dabei kann kaum mehr mit einem Reingewinn gerechnet werden. (1964/65 betrug er Fr. 4481.07, 1965/66 Fr. 8737.65; der vorsichtige Voranschlag 1966/67 rechnet mit Fr. 2250.—, ohne die Kombination zu berücksichtigen). Noch mehr als bisher ist der grösste Unsicherheitsfaktor das Ergebnis der Inserate; dieses ist stark konjunkturempfindlich.

b) *Später*

Der Vorzugspreis, den der SLV dem BLV gewährt, beträgt etwa 8 Franken pro Abonnement (normaler Preis: Fr. 20.—). Später soll er jeweils um soviele Prozente zunehmen, wie der Preis des BSB allein entsprechend der Teuerung zunimmt. Wegen der kleineren Auflage des BSB (zum Beispiel 6500) wird dessen Preis verhältnismässig stärker ansteigen als für die SLZ (Auflage 15 000); damit wird sich nach und nach der Betrag, den der bernische Abonnent für die SLZ entrichtet, dem Normalpreis nähern, ohne dass der Abonnent von der Teuerung mehr belastet wird, als wenn das BSB für sich allein erschiene. Einen Vorzugspreise wird der BLV wegen des Obligatoriums und seiner wesentlichen Arbeitsleistung (Adressenkontrolle, Inkasso) immer beanspruchen dürfen.

c) *Vergleich Umfang und Preis*

			Seitenzahl		Preis
Heute	BSB	etwa	850–950		
	Schulpraxis	etwa	300		
	Zusammen	etwa	1150–1250		26.—
Kombination	BSB	etwa	360		
	Schulpraxis	etwa	300		
	SLZ	etwa	1450–1600		
	Zusammen	etwa	2100–2250	etwa	28.50
	Differenz	etwa	1000	etwa	2.50

3. Die Hauptargumente für und wider die Kombination

Dafür

Ideell:

Der Gedankenaustausch über die Kantonsgrenzen hinaus wird in unserer modernen Gesellschaftsordnung immer wichtiger. – Der BLV ist die grösste Sektion des SLV (fast 40%); die Stimme der bernischen Lehrerschaft, auch der jurassischen, würde in der deutschen Schweiz mehr beachtet. Gerade ein französischer Teil fände bei den Kollegen der übrigen deutschen Schweiz viel Anklang, versicherte der Herausgeber der SLZ. – Das bernische Schulsystem wird bei den Koordinationsgesprächen in der deutschen Schweiz eine wichtige Rolle spielen.

Materiell

Sofort mehr Stoffauswahl zum fast gleichen Preis. Auf lange Sicht weniger teuerungsbedingte Aufschläge, dank grosser Auflage.

Dagegen

Ideell

Jedermann ist an Lesestoff schon übersättigt; Beiträge aus andern Kantonen sind selten wirklich interessant.* Das BSB bietet genug Stoff. Der BLV ist stolz auf sein eigenes Organ und will es im vollen Umfang beibehalten. – Es ist fraglich, ob der jurassische Redaktor genug Beiträge beschaffen kann, damit der franz. Teil der SLZ nicht kümmerlich erscheint.

Materiell

Das BSB steht, dank der Erhöhung der Insertionspreise und der Zunahme der Abonnenten, trotz der Teuerung finanziell gut da. Die zukünftige Entwicklung der Preise und des Insertionsgeschäftes ist schwer abzuschätzen. Die Zusammenarbeit zwischen 4 Redaktoren (2 SLZ, 2 BSB, ZS für Sekretariatsteil) und 2 Druckereien kann Schwierigkeiten bieten. Eine Rückkehr zum heutigen Zustand nach einem Versuchsjahr wäre mit einer finanziellen Einbusse verbunden, da die verlorengegangenen Inserate wieder neu gewonnen werden müssten und schwer vorauszusehen ist, wieviele Auftraggeber vorübergehend oder dauernd verzichten würden.

* Hier handelt es sich offensichtlich um ein Missverständnis. Dieser Satz hätte nicht für sich allein ins Protokoll der Redaktionskommission genommen werden dürfen. Gemeint war folgendes: Wenn wir unsere Berichterstattungen über Sektionsversammlungen und lokale Anlässe in unsere Beilage, die nur für Berner bestimmt ist, nehmen, finden wir sie eben zu wenig interessant für die gesamte deutsche Schweiz. Umgekehrt interessieren uns ähnliche Berichte aus andern Kantonen, falls sie weiterhin in der SLZ erscheinen sollten, auch selten.
H. A.

4. Die Auffassung des Kantonalvorstandes

Der KV hatte bisher nur dem ersten Versuch mit den Probenummern im Februar zugestimmt, zur Wünschbarkeit einer dauernden Kombination an sich hatte er noch nie Stellung genommen.

Unterdessen haben sich seine Mitglieder aufgrund von Gesprächen mit Kollegen, von Beratungen mit den Herausgebern und Redaktoren der SLZ und nach einer konsultativen Stellungnahme des erweiterten Redaktionskomitees BSB ein persönliches Urteil gebildet. Der KV hatte die Absicht, der AV einen bestimmten Antrag zur Hauptfrage zu stellen; es hat sich aber gezeigt, dass sich in seiner Mitte die Auffassungen schon für und gegen einen Versuch mit einer Kombination derart die Waage halten, dass er den Entscheid den Abgeordneten überlassen möchte.

Mit grossem Mehr *beantragt* er jedoch

a) den Versuch, falls er beschlossen wird, auf das *Kalenderjahr 1967* zu beschränken,

b) den allfälligen Beschluss der Abgeordnetenversammlung auf Durchführung des *Versuches nicht der Urabstimmung* zu unterbreiten,

c) etwa im September 1967 eine *Urabstimmung* über die *endgültige Weiterführung* der Kombination ab 1. 1. 1968 abzuhalten.

Verwirft die Abgeordnetenversammlung 1966 den einjährigen Versuch, so findet er nicht statt; das BSB erscheint weiterhin selbständig.

Beschliesst die AV 1966 den Versuch, so beginnt er am 1. 1. 1967.

Verwerfen die Mitglieder in der Urabstimmung von 1967 die Weiterführung der Kombination, so erscheint das BSB ab 1. 1. 1968 wieder selbständig; andernfalls geht der Versuch ab 1. 1. 1968 in das Definitivum über.

Der Kantonalvorstand

Nyafaru-Schulhilfe BLV

Im 2. Quartal 1966 (1. April bis 30. Juni) sind auf unserem Postcheckkonto 30 – 9163 aus den Sektionen folgende Beiträge eingegangen, für die wir herzlich danken möchten:

	Fr.
Konolfingen	1 973.60
Bern-Stadt	1 492.—
Seftigen	774.80
Zollikofen	610.—
Burgdorf	600.—
Trachselwald	218.—
Thun-Land	200.—
Thun-Stadt	75.—
Köniz	50.—
Interlaken	30.—
Biel	20.—
Bolligen	20.—
Total	6 063.40

Wie eine Klasse Geld für die Nyafaruschule sammelt

(Beispiel einer Sekundarschulklasse, 5. Schuljahr, 25 Schüler).

Unsere Rechnung: Jahresziel *Fr. 120.–*. Beitrag pro Schüler im Monat Fr. –.40.

Der Klassenchef zieht das Geld monatlich ein und führt darüber Kontrolle. Als Lehrer interessiert mich nur das Klassentotal. Der einzelne wird nicht blossgestellt. Die Klasse hat ja freiwillig die Nyafaru-Patenschaft übernommen. Wir zahlen vierteljährlich ein.

(In den mithelfenden Sektionen sind PC-Scheine beim betr. Nyafaru-Obmann erhältlich, sonst aber jederzeit bei U. Lüthi, Sekundarlehrer, 3506 Grosshöchstetten.)

Unser Prinzip: Die Schüler kommen für ihren Beitrag selber auf, sie betteln nicht bei den «sammelmüden» Eltern. Es soll *ein persönliches Opfer* sein als Beitrag zur Entwicklungshilfe.

Wie die einzelnen Schüler zu ihrem Nyafarubatzen kommen:

– Etwa die Hälfte der Klasse verdient ihr Geld mit den Kommissionenbatzen, sei es von der Mutter, der Grossmutter oder von Nachbarn.

– Einige erhalten von den Eltern wöchentlich ein kleines Taschengeld (ca. 1 Fr.) für Besorgungen wie Schuhputzen, Abwaschen, Autowaschen etc.

– Weitere «Geldquellen»:

Agathe: Ich muss jede Woche den Rasen mähen und bekomme dafür 50 Rappen.

Heiri: Ich sammle altes Eisen und verkaufe es dem Alteisenhändler.

Ruedi: Am Samstag helfe ich einem Bauern. Dann bekomme ich 50 Rappen oder 1 Franken.

Vreni: Wenn ich am Abend das Nachtessen koche, gibt mir die Mutter ein Zwanzigrappenstück.

Hans: Ich verkaufe die Wolle von meinem Schaf.

Erich: Jedesmal, wenn ich ein Kaninchen verkaufe, bekomme ich ungefähr 14 Franken.

Heini: Meine Schwester fragt mich oft, ob ich die Italienerwäsche zur Wäscherin bringe. Dann bekomme ich auch einen Zwanziger.

Vreni: Bei meiner Grossmutter helfe ich für die Strickerei Wollstücke abtrennen. Ich erhalte jedesmal 2 Franken.

Kurt: Ich helfe dem Vater beim Hobeln. Ich muss ihm immer die Bretter abnehmen. Dann bekomme ich 3 Franken.

Toni: Ich füttere jeden Morgen und Abend die Schweine. Wenn der Vater ein Schwein verkauft hat, gibt er mir 2 Fr. Da habe ich an der Zimmerdecke einen Becher aufgemacht. Darein kommt jedesmal das Geld. Ich will jeden Monat 1 Franken für Nyafaru bringen.

Viktor: Am Freitag und Samstag kommt manchmal eine Hochzeit nach Schlosswil. Nun haben zwei Buben und ich eine kleine Band, der eine spielt Schlagzeug, Konrad Rumbakugeln und ich Gitarre. Wir verdienen jedesmal, wenn wir am Hochzeit spielen, 30 bis 40 Franken.

U. L.

† Fritz Gäumann, Worb

Eine zahlreiche Trauergemeinde begleitete am 15. Juni 1966 Fritz Gäumann zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof zu Worb. In der Kirche zeichnete der Ortspfarrer Michel ein treffliches Lebensbild des Verstorbenen, der vor zweieinhalb Jahren infolge eines Verkehrsunfalls in Spitalpflege gebracht werden musste.

Fritz Gäumann wurde am 22. Juli 1888 in Wattenwil geboren, durchlief die dortigen Schulen und trat 1904 mit fünfzig Kameraden ins Seminar Hofwil ein. Dort war der hübsche, fröhliche Bursche als idealer Naturfreund sehr beliebt. Die Wertschätzung des dynamischen Kollegen war von Dauer und es ist verständlich, dass er lange Jahre als vorbildlicher Klassenpräsident amtete.

Während zwei Jahren unterrichtete er in Mettlen bei Wattenwil 3 Klassen mit über 60 Schülern. Dann trat er in die Lehramtsschule mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung ein, wo er Botanik und Geologie als bevorzugte Fächer belegte. Leider blieb es ihm versagt, später in seinen Lieblingsfächern zu unterrichten.

Nach verschiedenen Stellvertretungen erfolgte seine Wahl an die Sekundarschule Worb, wo er erfolgreich Rechnen, Singen und Knabenturnen lehrte.

Daneben stellte der zuverlässige Lehrer seine Kräfte als Leiter dem Gemischten Chor Gümligen und dem Arbeiter-Männerchor Worb zur Verfügung. An der Bernischen Haushaltungsschule Sonnhalde erteilte Fritz nicht weniger als 117 Kurse. Als Mitbegründer der Festbesoldeten-Partei in den Krisenjahren war er deren Vertreter im Gemeinderat. Im Vorstand des Bernischen Lehrervereins vertrat er die Interessen seiner Kollegen. Er präsidierte die Gesundheitskommission und die Sportplatzgenossenschaft in Worb. So durfte sich die Bevölkerung auch neben der Schularbeit seiner vielseitigen Dienstleistungen erfreuen.

Fritz war mit Leib und Seele Soldat und wurde Hauptmann einer Mitrailleur-Kompagnie. Die politischen Spannungen vor dem Ersten Weltkrieg liessen ihn erkennen, welch grosse Verantwortung die jungen Männer jener Zeit durch die Landesverteidigung auf sich nehmen mussten.

Unerschöpflich war der Born seiner Erinnerungen, ernster und heiterer, aus der Zeit des Aktivdienstes. Seine Wanderlust führte ihn in späteren Jahren auch zum Schweiz. Alpenklub, mit dessen Veteranen er manch schöne und interessante Bergtour durchführte.

In Luise Köster wählte sich Fritz Gäumann eine verständnisvolle Gattin, die ihn in guten und bösen Tagen treu begleitete. Im schönen Heim an der Sonneggstrasse wurden der harmonischen Ehe ein Sohn und drei Töchter geschenkt. Alle vier Kinder erfreuen sich heute einer eigenen Familie. Mit Mutter und Enkelkindern betrauern sie ihren treubesorgten Vater und Grossvater.

Nachdem der Tod am 12. Juni 1966 seiner Leidenszeit ein Ende gesetzt hatte, mussten wir Überlebenden von der 69. Promotion von unserem treuen Kameraden Abschied nehmen. Wir werden unseren lieben Freund Fritz Gäumann in bestem Andenken behalten.

Seine verehrte Gattin und die Verwandten versichern wir unserer herzlichen Anteilnahme. *E. H.*

† Walter Bütschi, Lehrer Oberlangenegg

Nach 43jähriger Lehrtätigkeit an der Schule Oberlangenegg wurde unser Studienkamerad am 28. Juni 66 auf der Schwarzenegg zu Grabe getragen. An der Primarschule Reutigen und der Sek.-Schule Wimmis holte sich Walter Bütschi das Rüstzeug für das Seminar. Er trat im Frühjahr 1919 als Angehöriger der nur 28 Jünglinge zählenden 84. Promotion seine Lehrerausbildung an.

Dem kleinen Simmentaler in Halblein schien die neue Umgebung etwas ungewohnt. Eher kontaktscheu und an die friedliche Stille seines Heimatdorfes Reutigen gewöhnt, kam er sich neben den Kameraden aus städtischem Milieu unscheinbar und verloren vor. Er blieb auch, nachdem er sich im Seminar eingelebt und heimisch geworden war, eher wortkarg und verschlossen. An Streichen erlebnishungriger junger Seminaristen war Walter Bütschi nicht sonderlich interessiert. Wenn er aber mit hineingezogen wurde, stand oft ein überlegenes, fast spöttisches Lächeln auf seinem Gesicht. Er war ganz unverkennbar trotz seiner kleinen Gestalt reifer als der Grossteil seiner Kameraden. Wenn er auch ungebärdigem Tun aus dem Wege ging, war er deswegen kein Duckmäuser. Das zeigte sich namentlich auf unsern Seminarreisen, wo er sich stets als fröhlicher und hilfsbereiter Kamerad erwies.

Bei unserem Seminareintritt war eben der 1. Weltkrieg zu Ende gegangen. Die Grippewelle des Jahres 1918 hatte die Behörden veranlasst, die Schulen zu schliessen. Und weil der Schulbetrieb während des Kriegs durch viele Stellvertretungen ohnehin stark gelitten hatte, war unser Schulwissen etwas lückenhaft. Deshalb wurden wir bei Semesterbeginn gehörig in die Zange genommen. Bald zeigte sich dann auch, dass nicht das lautstarke Getue der Maßstab für den Studienerfolg war. Der Grosse und Redegewandte war oft klein und der Kleine und Unscheinbare gross. Bei Walter Bütschi war letzteres der Fall. Seine Zähigkeit und Zuverlässigkeit, verbunden mit einem hellen Verstande, wurden von den Lehrern anerkannt. Seine besondere Stärke war die Mathematik. Ich vergesse nie, wie er am Patentexamen dem Experten bewies, dass eine der Aufgaben zwei Lösungsmöglichkeiten hatte.

Bei unserem Seminaraustritt waren die Lehrstellen nicht zahlreich; aber nach geraumer Zeit fanden doch alle ihren Wirkungskreis, als erster Walter Bütschi in Oberlangenegg. Hier hat er vor 43 Jahren jung, lebensfroh und tatkräftig seine Arbeit aufgenommen, und hier ist er nun müde und verbraucht abberufen worden. Ein Lehrerschicksal wie viele andere, aber von einer leisen Tragik umwittert. Wir wissen, wie Walter Bütschi in den verschiedensten, gewissenhaft betreuten Ämtern

während vielen Jahren seine Kräfte allzu stark verausgaben musste. Weder als Lehrer noch als Bürger konnte er sich seiner Verantwortung entziehen. So war er eine Kraft, die bis in jeden Winkel der Gemeinde ausstrahlte. Dass er bei seiner Tätigkeit gute und weniger gute Erfahrungen machte, beschäftigte ihn noch auf dem Krankenlager. Trotzdem sind wir dankbar, dass es ein reiches und erfülltes Leben war, das hier zu Ende gegangen ist. Das darf auch ein Trost sein für die Angehörigen.

W. H.

Sprachecke

«Sokrates, der alte Greis . . .»

Man kennt die als «Tautologien» abgestempelten Wörter und Wendungen, denen eine gepflegte Sprache ausweicht. Nur Kinder und Humoristen – lesen Sie «Tobias Knopp, Abenteuer eines Junggesellen» – haben das Recht, von alten Greisen, weissen Schimmeln und runden Kreisen zu sprechen; der Durchschnittsbürger hüte sich vor derlei Dingen, wenn er sich nicht dem Vorwurf der Gedankenlosigkeit aussetzen will. Also nicht: Ich bat um die Erlaubnis, gehen zu dürfen, sondern: Ich bat um die Erlaubnis zu gehen: in «Erlaubnis» ist der Begriff des «Dürfens» bereits enthalten. Nicht: Er soll angeblich verletzt sein, sondern: er ist angeblich verletzt, oder: er soll verletzt sein: Sowohl «angeblich» wie «soll» weisen auf die Unbestimmtheit der Aussage hin.

Nun gibt es freilich Tautologien (Pleonasmen), die nicht ohne weiteres als solche zu erkennen sind. Man wird sie also dulden, das Gewohnheitsrecht spricht für sie, und schlussendlich soll man nicht ohne Not neue sprachliche Verbotstafeln aufstellen. «Schlussendlich»? Nein, dieses abgenutzte Modewort möchte ich nicht verteidigen; waum bleiben wir nicht schlicht und ehrlich bei schliesslich oder endlich? – Eine Zwischenfrage: Geht «letzten Endes» an? Und «tagtäglich», «wortwörtlich»? Wo hört die überflüssige (gr. Pleonasmus = Überfluss) und unschöne Verdoppelung auf, und wo beginnt die berechtigte, ja unentbehrliche stilistische Verstärkung?

Doch sehen wir uns nun einige bekannte Wortbilder etwas näher an. Zuerst: *Bibelbuch.*

«Er fühlt der Zeiten ungeheuren Bruch,
Und fest umklammert er sein Bibelbuch»,

sagt C. F. Meyer von Martin Luther («Hutten»). Wie ist die Tautologie zustande gekommen? Dadurch, dass den Sprechern die Sinngleichheit von «biblia» und «Buch» entschwand, ihnen nicht mehr selbstverständliches Gedankengut war. Ähnlich bei *Tragbahre*. «Bären» ist ein altes Wort für tragen, «berend böim» heisst es oft in mittelalterlichen Urkunden für Obstbäume («tragende» Bäume). *Dachziegel:* Ziegel selbst ist abgeleitet von lat. tegere, decken! Dass «Arzt» – nach dem Namen für die Hofärzte in der lateinischen und griechischen Antike – schon ungefähr «Obermediziner» bedeutet, – wer kann das wissen? Daher nehmen wir den «*Oberarzt*» = «Oberobermediziner» zur Kenntnis, ohne mit der Wimper zu zucken. Besonders gut «nachgedoppelt» hat der Sprachgebrauch beim Begriff *Hochaltar*. Wie in alt, Altstimme, Altan, Alter, Eltern (die «Ältern»!) oder im «Autafort» der Ballade steckt in «Altar» der lateinische Begriff altus, hoch; doch meinte bereits das einst selbständige Grundwort «ara» einen erhöhten Platz (für den Opfertisch). Als diese Bedeutung in Vergessenheit geriet, wurde «ara» durch «altus» ergänzt, wodurch Altar, «hohe Erhöhung» entstehen musste. «Ends aller Enden» ergab eine nochmalige Ergänzung, diesmal deutschstämmiger Art, die heutige doppelte Tautologie: Hochaltar, «hohe hohe Erhöhung». In *Grenzmark* geht das Grundwort auf das gemeingermanische «mark» zurück, das «Grenzland» bedeutet (hierher Markstein; Markgraf, französisch marquis); das Bestimmungswort «Grenze», aus dem Slawischen übernommen, hat den gleichen Sinn wie Mark und vermochte jenes auf weite Strecken zu verdrängen.

Darf man – nehmen wir den Gedanken noch einmal auf – von einer Grenzmark, dem Bibelbuch, von Tragbahre und Dachziegel sprechen, auch wenn einem die etymologischen Zusammenhänge klargeworden sind? – Ja, gewiss – obwohl es immer wieder Vergnügen bereitet, zu entdecken, wie sorgsam und vorsichtig gewisse Autoren bei der Wahl ihrer Wörter zu Werke gehen (Hermann Hesse zum Beispiel schreibt «Trage» oder «Bahre», kaum je «Tragbahre»). Denn darüber, was richtig und was falsch ist, entscheidet nicht die Wortgeschichte, entscheiden nicht die Etymologen: die Entscheidung steht beim anerkannten Sprachgebrauch. Natürlich sollen und wollen wir uns wehren gegen sprachliche Unarten und Nachlässigkeiten – das raschelnde Papierdeutsch etwa, die wie eine Seuche auftretenden Modetorheiten, die üblen, verschwommenen Allerweltsfremdwörter –; aber wir wären Sektierer, wollten wir Sprachformen bekämpfen, die längst Allgemeingut geworden sind, obwohl sie den strengen Gesetzen der Logik zuwiderlaufen.

Hans Sommer

Fortbildungs- und Kurswesen

Musische Woche 1966

In der Zeit vom 1.–8. Oktober dieses Jahres wird im Ferienheim Hupp ob Läufelfingen die erste Fidula, Sing-, Spiel- und Tanzwoche durchgeführt. Ein Team erstklassiger Fachleute wird Lehrkräfte, Kindergärtnerinnen und andere Interessierte einführen in die musische Förderung von Schulklassen und Jugendgruppen.

Horst Weber, der rheinische Komponist, Chorleiter und Direktor des Musikinstituts für Lehrerfortbildung in Duisburg, wird die Teilnehmer in seiner gewinnenden Art zum Singen und Musizieren in der Schule vorbereiten.

Hannes Hepp, Tanzlehrer an einer Sportleiterschule, wird einen Querschnitt bieten, der von einfachen Kinderreigen über verschiedene europäische Volkstänze bis zu modernen Gruppentänzen führt.

Karl Frank, bekannt als Fidelbauer und Förderer des Fidelspiels, wird Anfänger und Fortgeschrittene zu gutem Musizieren mit der Fidel führen. Es werden hiefür Fideln leihweise zur Verfügung stehen.

Schliesslich wird *Johannes Holzmeister*, der Initiator dieser Musischen Woche und Musikverleger, die Kursteilnehmer durch eine umfassende Ausstellung bekannt machen mit einer Fülle von schulmusikalischen und chorischen Werken sowie mit unterrichtlich verwendbaren Schallplatten.

Das Kursgeld inklusive Vollpension beträgt bei Matratzenlager Fr. 120.–. Es stehen auch in beschränkter Anzahl Dreier- und Viererzimmer (Fr. 150.–), Zweierzimmer (Fr. 160.–) und Einerzimmer (Fr. 170.–) zur Verfügung. Das Kursprogramm wird allen Interessenten zugestellt.

Anmeldungen sind zu richten an: Hannes Grauwiller, Lehrer, Seltisbergerstrasse 21, 4410 *Liestal*, Tel. (061) 84 15 78.

Organistenprüfungen am Konservatorium Bern

I. Aufnahmeprüfung zur Ausbildung von Organisten mit Abschlussprüfung I

Bewerber, auch solche, die ihre Ausbildung am Konservatorium Biel absolvieren wollen, haben sich schriftlich bis zum *15. September* beim unterzeichneten Präsidenten anzumelden. Datum und Zeit der Aufnahmeprüfung werden ihnen später durch die Prüfungskommission bekanntgegeben.

Die Ausbildung für Bewerber, die die Aufnahmeprüfung bestanden haben, beginnt zu Anfang des Wintersemesters an den Konservatorien Bern und Biel und dauert zwei Jahre.

II. Abschlussprüfung für Organisten mit Urkunde I

Bewerber mit zweijähriger Ausbildung am Konservatorium Bern, mit teilweiser oder ganzer Ausbildung ausserhalb des Konservatoriums, insbesondere solche aus dem Jura, haben sich schriftlich bis spätestens am *1. September* beim unterzeichneten Präsidenten anzumelden.

Die Abschlussprüfung findet Ende des Sommersemesters im Konservatorium Bern statt. Datum und Zeit werden den Bewerbern später bekanntgegeben.

III. Abschlussprüfung für Organisten und Kantoren Ausweis II

Die Teilnehmer des Kurses II 1964/66 sind gebeten, sich beim unterzeichneten Präsidenten anzumelden. Die Prüfungsgebühr beträgt Fr. 30.— und ist an die kirchliche Zentralkasse Bern 30 – 1320 einzubezahlen. Die Quittung ist der Anmeldung beizulegen.

IV. Stipendien

Bewerbern, die sich zur Aufnahmeprüfung anmelden und der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern angehören, kann, sofern sie die Aufnahmeprüfung bestehen, der Synodalrat ein Stipendium verabfolgen. Ein begründetes Gesuch ist der *Anmeldung zur Aufnahmeprüfung* beizulegen. Spätere Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Die «Ordnung zur Ausbildung von Organisten und Kantoren» ist in allen Fällen genau zu beachten. Sie kann bei der Kirchenschreiberei, Gerechtigkeitsgasse 44, Bern (Telephon 031 22 62 87) bezogen werden.

Für weitere Auskünfte wende man sich an den unterzeichneten Präsidenten.

Der Präsident der Prüfungskommission:
W. Matter, Pfr., 3054 Schüpfen

(Wir verweisen auf die ausführlichen Mitteilungen im Amtlichen Schulblatt vom 30. 6. 1966. *Red.*)

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Köniz des BLV

Die Sektion Köniz hatte im Monat Juni gleich zwei Veranstaltungen auf ihrem Programm. Am 24. Juni wurde der beschlossene ganztägige Ausflug nach Basel ausgeführt. Rund 50 Kolleginnen und Kollegen gelangten mit der SBB in die Mustermessestadt zum Besuch der 8. Europäischen Lehrmittelmesse «Didacta».

Auf Montag, den 27. Juni, lud der Vorstand die Sektionsmitglieder in den Singsaal des Sekundarschulhauses Wabern ein. Ein vorzüglicher heimatkundlicher Vortrag von Kari Gugger, alt Lehrer in Wabern, über «Das Chorgericht von Köniz von 1587–1852» erfreute anderthalb Stunden die gespannt zuhörenden 50 Teilnehmer. Kari Gugger hat sich schon vor mehr als 40 Jahren für alte Schriften interessiert und ist dabei nie müde geworden in dieser Sparte. Dazu brauche es allerdings das Geschick, die Schriften lesen zu können, und brauche viel Zeit und Geduld. Nun, als Pensionierter habe er jetzt genügend Zeit. Von der immensen Arbeit durften wir Anwesenden reichlich profitieren. Greifen wir aus dem unterhaltsamen Vortrag einige Kostproben heraus!

Nach der Einführung der Reformation in Bern ging die Ausübung der Kirchenzucht und Sittenpolizei vom Bischof auf das Chorgericht über. Interessieren mag, ein wie grosser Teil der Kirchgemeinde Köniz, damals 2100 Einwohner zählend, im Laufe eines Jahres vor dem Chorgericht erscheinen musste. Von den 131 Zitierten (6,2% der Einwohner, heute wären es 1900 Einwohner!) bekamen es wie folgt mit ihm zu tun: wegen Familienstreit 22, Streit unter Nachbarn 29, Unsittlichkeit 5, Vaterschaftshändel 6, Steuerverweigerung 2, Weigerung, Götti zu sein 1, Predigt und Kinderlehre versäumt 7, Trinken 5, Fluchen 3, Kegeln 37, Frauen mit hängenden Zöpfen und ohne Kopftüchli 7, Liederlichkeit 5, Verleumdung 2. Das Total der Bussen betrug 71 Pfund, 5 Schilling und 21 Batzen (nach heutigem Geldwert rund 1400 Franken). Diese Angaben sind aus dem Jahr 1685 herausgegriffen.

Den Chorgerichten wurde vorgeschrieben, in allen «maleficischen» Sachen (kriminellen Angelegenheiten) kein Urteil zu fällen, sondern diese dem weltlichen Gericht zu unterbreiten. Sie hatten also nur beschränkte Strafkompetenzen, wie Ermahnungen, Warnungen, Verweise, Geldbussen, Gefängnis bis zu drei Tagen, Abbitte und den Herdfall vor versammelter Gemeinde. Diese zuletzt erwähnte, besonders demütigende Strafe bestand darin, dass der Sünder vor der versammelten Gemeinde auf dem Boden ein Kreuz machen, niederknien und die Erde küssen musste. Das Chorgericht von Köniz hat diese Strafe sehr selten angewendet, nur etwa bei Gotteslästerung, schweren Verleumdungen und Tätlichkeit gegen die Eltern.

Der köstliche Vortrag wurde vom Vorsitzenden, Sekundarlehrer Moser, unter starkem Beifall herzlich verdankt. – *er*

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Delegiertenversammlung und 31. Kongress der Société pédagogique de la Suisse romande 17./18./19. Juni 1966, in Montreux

Alle vier Jahre lädt der abtretende Vorstand der SPR die Mitglieder zu einem Kongress ein. Der 31. nahm Stellung zu den Schluss-Thesen eines umfangreichen Berichtes (192 Textseiten) über den *Lehrermangel auf der Primarstufe*. Den Bericht hatten 10 Kollegen aus den 4 kantonalen Gliedern der SPR, unter der Leitung von Marcel Jaquet, La Chaux-de-Fonds, Präsident der Société pédagogique neuchâteloise, teils mit verteilten Rollen, teils in gemeinsamer Beratung verfasst.

Die *Hauptthesen* lauten: Die Notmassnahmen zur Behebung des Lehrermangels (Einstellung zahlreicher z. T. völlig unvorbereiteter Aushilfen, Herabsetzung der Anforderungen bei der Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten und Patentierungen auf Grund von viel zu anspruchslosen Schnellbleichen) haben dem Ansehen und der Anziehungskraft des Primarlehrerberufes schwer geschadet (nicht nur direkt den Schülern). Will man den Beruf für tüchtige Leute

attraktiv gestalten, so muss man das *Niveau der Ausbildung heben*, und zwar bis auf die Hochschulstufe. Also: *Maturität, berufliche Ausbildung an der Universität* (oder in Spezialinstituten im Universitätsrang). *Das Lehrerseminar gilt als hoffnungslos überholt.*

Die Kompromissvorschläge eines jurassischen Seminardirektors fanden keine Gnade; die übrigen Sektionen der SPR haben jede eine eigene Hochschule in ihrem Gebiet, und den Jurassiern legten sie einfach die Schaffung einer päd. Akademie u. dgl. nahe. – Die weitaus stärkste Sektion (Waadt) legte grosses Gewicht auf Annahme dieser Grundforderung, da das Lehrerseminar Lausanne, das sich zum schönen Teil aus erweiterten Primaroberschulen und aus der schwächeren Schülerschaft der Progymnasien rekrutiert, bei ihr eine ausgesprochen schlechte Presse hat. – Übrigens: Das Übergewicht der Teilnehmer aus der Gegend kann die Interpretation der Abstimmungsergebnisse in solchen Kongressen erschweren (oder vereinfachen!).

Die *weiteren Thesen* betrafen die statistische Erfassung des kommenden Bedarfs an Lehrern, die Demokratisierung der Schulungsmöglichkeiten, das weitgehende Mitspracherecht der Lehrerschaft in allen Schulfragen, die Betreuung der Hilfskräfte (Stellvertreter, provis. Stelleninhaber), die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Besoldung, die konkrete Verwirklichung dieser Thesen in den Kantonen und eine straffere und zielbewusstere Zusammenarbeit zwischen den Vorständen der SPR und ihren Sektionen. Wir behalten uns vor, auf den reichhaltigen Bericht zurückzukommen.

In der vorangegangenen ausserordentlichen *Delegiertenversammlung* war die Schaffung eines eigenen Büros für die bisher vom Präsidenten des Zentralvorstandes geleiteten Delegiertenversammlung, eine gleichmässigere Vertretung der Sektionen im ZV und die Zusammenlegung des Geschäftsjahres aller 3 internen Abteilungen beschlossen und in die Statuten aufgenommen worden.

Als Gäste wohnten dem Kongress u. a. die Kollegen Cree, (Schottland) Präs., Michel, Sekretär der Fédération internationale des associations d'instituteurs, Rodenstein, 1. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände, Desvalois, Generalsekretär des Syndicat national des instituteurs de France, W. Uhlig, Präs. des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer, Fuchs, Präs. der Schweiz. Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, und vom SLV Althaus, Th. Richner und der Berichterstatter bei; Bundesrat Tschudi liess sich durch Departementssekretär Martel vertreten.

Die Organisatoren bemühten sich mit grosser Zuvorkommenheit um ihre Gäste. – Die Ausstellung von Lehrmitteln und die Ausflüge vom Sonntag musste der Berichterstatter aus persönlichen Gründen aus seinem Programm weglassen. *Marcel Rychner*

Schulreisen

Die Publikation der Reise in den Nationalpark, wie sie von der Schule Wachseldorn durchgeführt wurde (siehe Nr. 29 vom 25. Juni 1966), hat etwas Staub aufgewirbelt. Zwei Kollegen entrüsteten sich über das Tempo, die langen Carfahrten, das Frühaufstehen u. a. Beide wurden daraufhin aufgefordert, statt bloss Kritik zu üben, bessere Vorschläge, auch wenn es nicht den Nationalpark betreffe, zu machen: sie haben es in freundlicher Weise getan. Auch wurde dem Kollegen Jakob Oesch *in Wachseldorn Gelegenheit gegeben, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen. Er hat darauf in bester Art reagiert, indem er mir einen Bericht einer Krankenschwester (Mitreisende), eines Vaters (Gemeindepräsident) und zweier Schüler schickte. Dem Bericht des Vaters entnehmen wir: «Die Kinder waren von der dreitägigen Schulreise sicher nicht mehr mitgenommen, als wenn sie die drei Tage bei der Heu- oder Getreideernte von morgens früh bis abends spät mitgeholfen hätten. Dass die Verhältnisse in der Stadt nicht dieselben sind wie bei uns, kann ich begreifen, aber dann dürfen sie eben auch nicht mit den unsrigen verglichen werden.» Aus allen Berichten geht hervor, dass der Reise ein voller Erfolg beschieden und für die Oberklasse Wachseldorn (7.–9.* Schul*jahr) in jeder Beziehung gerechtfertigt war. Raumeshalber muss leider auf die Veröffentlichung der Berichte verzichtet werden, sie werden aber selbstverständlich den beiden nicht einverstandenen Kollegen zur Einsicht zugestellt.*

In der Redaktionsmappe liegt seit längerer Zeit ein weiterer Bündner Reisebericht. Wir veröffentlichen vorläufig diesen und werden unsere Leser in einer späteren Nummer (evtl. erst auf Frühjahr) mit den reichen Erfahrungen eines gründlichen Kenners des Nationalparkes (Hans Räber, Kirchberg) bekannt machen. *H. A.*

Zwei Tage Bündnerland

St. Moritz–Fuorcla Surlej–Rosegtal–Pontresina–Diavolezza

Wenn wir aus der Umgebung von Bern eine Schulreise ins Bündnerland planen, müssen wir meistens aus Zeitgründen auf eine längere Wanderung verzichten oder die Reise auf drei Tage ausdehnen. Das vorliegende Reiseprojekt zeigt eine Möglichkeit, trotz der langen Reise nach St. Moritz doch noch viel Zeit zum Wandern zu finden. Und was ich daran vor allem schätze: Man hat überall genügend Zeit. Eine Bedingung allerdings sollte erfüllt sein: *eine marschtüchtige Klasse.*

Alle Angaben von Fahrzeiten und Preisen Sommer 1965

1. Tag

Schwarzenburg	ab 05.40	Zürich	ab 08.26
Bern	an 06.16	Chur	an 10.06
	ab 06.30		ab 10.29
Zürich	an 08.14	St. Moritz	an 12.39

Schon die Fahrt mit der Rhätischen Bahn ist ein eindrückliches Erlebnis. Vor allem die Brücken und Kehrtunnel im Albulatal ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wenn die Bahn nach Preda in den Albulatunnel fährt, ist es für uns Zeit für die Mittagsverpflegung.

Von St. Moritz aus führt unsere Wanderung auf asphaltierter Strasse dem St. Moritzersee entlang nach St. Moritz-Bad. Die eigentliche Bergtour beginnen wir bei der kleinen protestantischen Kirche, die wir bald im Süden von St. Moritz-Bad direkt am Waldrand erblicken. Von hier aus führen zwei gut markierte Wege zum Hahnensee. Der kürzere Weg steigt zuerst rasch an und führt schon bald aus dem Wald heraus; der weitere ist bei heissem Wetter vorzuziehen, weil wir länger im schattigen Wald bleiben.

Beim Hahnensee lohnt sich ein längerer Stundenhalt. Die einen werden im Rucksack alles Flüssige zusammensuchen und notfalls eine frische Flasche Perly auflösen, die andern (vielleicht gibt's die in Ihrer Klasse!) werden die herrliche Aussicht geniessen. Auf dem Weitermarsch zur Fuorcla Surlej sind wir nun über der Waldgrenze. Dies ist von Vorteil wegen der Aussicht auf die Oberengadinerseen, von Nachteil, falls Sie auf Ihrer Reise warmes Wetter haben sollten.

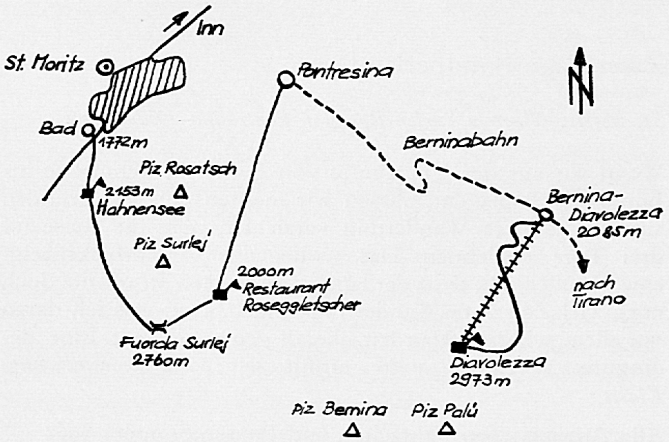
Ein Fehlgehen ist fast ausgeschlossen, da ein einziger Weg am Fusse von Piz Rosatsch und Piz Surlej nach dem Übergang ins Rosegtal führt. Nach der Überwindung des steilsten Wegstückes während der ersten Marschstunde wandern wir in angenehmer Steigung auf rund 2600 m hinauf. Erst das letzte Wegstück vor dem Pass steigt wieder stark an.

Nach dem Zvierihalt auf der Fuorcla Surlej treiben Sie mit Ihren Schülern vielleicht einen Augenblick Gletscherkunde. Der Anblick des Roseg- und des Tschiervagletschers könnte wenigstens dazu verleiten.

Den Abstieg zum Restaurant Roseggletscher (760 m Höhendifferenz) bringen wir in ungefähr $^5/_4$ Stunden hinter uns. Wenn man nicht zu spät ist, kann man oberhalb Alp Surovel viele Murmeltiere beobachten. Wir mussten uns leider mit dem Hören einiger Pfiffe begnügen.

Wenn die Kinder beim Nachtessen im Restaurant Roseggletscher ziemlich mürbe sind, wird ihnen das niemand verargen. (Nach dem Nachtessen merkt man ohnehin nichts mehr davon.)

Das Übernachten ist unter Umständen 1966 im Restaurant Roseggletscher nicht möglich, weil das Haus umgebaut wird. Dafür kann voraussichtlich das Gasthaus auf der Fuorcla Surlej benützt werden, da dieses Haus 1965 neu erstellt wurde.



Marschzeiten (gemütlicher Wanderschritt. Die Marschzeiten sind im Wanderbuch kürzer angegeben, z. B. St. Moritz-Bad–Restaurant Roseggletscher 4 Std. 15 Min.):

St. Moritz Bahnhof	ab 12.45	Fuorcla Surlej	an 17.00
St. Moritz-Bad, Kirche	ab 13.15		ab 17.15
Hahnensee	an 14.15	Rest. Roseggl.	an 18.30
	ab 14.35		

2. Tag

Vor dem Frühstück zeigt uns die Wirtin auf der andern Seite des Rosegtales ganze Rudel Gemsen. Abmarsch nach Pontresina 06.45 (Marschzeit 1 Std. 35 Min.). Wir wandern durch das stille Rosegtal (für Autos gesperrt), freuen uns an der unverdorbenen Landschaft und beobachten Murmeltiere und Gemsen.

Von Pontresina aus bringt uns die Berninabahn zur Talstation der Diavolezzabahn.

Pontresina	ab 08.28
Bernina-Diavolezza (Talstation)	an 08.53

Obschon eine Luftseilbahn auf die Diavolezza führt, ziehen wir eine Wanderung vor. Von der Talstation der Luftseilbahn aus erreichen wir die Diavolezza auf einem guten Bergweg in etwas mehr als 2 ½ Std. In der obern Hälfte ist der Weg sehr steil und führt zweimal über ein Schneefeld. Die Schüler sollten deshalb mit gutem Schuhwerk ausgerüstet sein. Kurz bevor wir das Ziel erreicht haben, sehen wir vor uns fast mit einem Schlag die schönste Bergwelt, die uns das Bündnerland zu bieten hat: als höchste Berge Piz Palü und Piz Bernina und zu unsern Füssen Pers- und Morteratschgletscher.

Nach etwa 1 ½-stündigem Aufenthalt lassen wir uns von der Luftseilbahn talwärts tragen und treten die Heimreise an.

Fahrplan für die Heimreise

Diavolezza Luftseilbahn	ab 13.30	
Bernina-Diavolezza	an 13.41	
	ab 13.50 oder	15.45
Pontresina	an 14.10	16.06
	ab 14.46	16.12
Samedan	an 14.55	16.21
	ab 15.05	16.35
Chur	an 17.05	18.40
	ab 17.35	19.00
Zürich	an 19.32	20.50
	ab 19.46	20.57
Bern	an 21.20	23.08
	ab 21.38	
Schwarzenburg	an 22.12	

Kosten

Bahn (ab Schwarzenburg)	18.40
Nachtessen	4.—
Übernachten (Matratzenlager)	4.—
Frühstück	2.50
Service und Kurtaxe	1.30
	Fr. 30.20

Karten

Landeskarte der Schweiz 1 : 25 000 / Blatt 1257 St. Moritz / Blatt 1277 Piz Bernina.

H. R. Jost, 3700 Spiez

Ausstellungen

Landeskunde des Berner Jura

Zur Ausstellung in der Berner Schulwarte, 29. Juni bis 30. September 1966

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, das Naturhistorische Museum und die Berner Schulwarte präsentieren uns eine vielseitige und lehrreiche Ausstellung, die «unserem sechsten Landesteil», dem formenreichen und problemreichen Berner Jura gewidmet ist.

In einer Übersicht (Parterre, Fellenberg-Saal) ist der Berner Jura als Ganzes zusammengestellt. Die naturgeographischen Grundlagen werden mit zahlreichen Hinweisen auf Geologie und Relief, Klima und Vegetation, Boden und Wasser dargestellt. Die kulturgeographische Entwicklung ist von den ersten urgeschichtlichen Funden bis zur modernen Wirtschaftslandschaft aufgezeigt. Will man in einer solchen Gesamtschau klare Eindrücke vermitteln, so muss man sich auf wesentliche und lehrreiche Zusammenhänge beschränken. Dies ist in einigen Abteilungen besonders gut gelungen: In der Geologie lässt sich an Hand von Karten, Profilen, Zeittabellen und geordneten Gesteinsserien das Bauschema des Juragebirges als Grundlage jeder Landschaftsbetrachtung umfassend erarbeiten. Genau gleich sind in der Urgeschichte die einzelnen Zeitbereiche klar gegliedert, die Fundstücke vergleichend geordnet und die Fundstellen so aufgezeichnet, dass sich die frühe Besiedlung und erste Erschliessung der Naturlandschaft klar erkennen und verfolgen lässt. Etwas schwieriger ist dieses verstehende und vergleichende Schauen in andern Problemkreisen wie Klima, Verkehr, Landnutzung und Wirtschaft. Hier wird das Wissen und Können des Besuchers die nötigen Übergänge schaffen und die ausgestellten Bilder, Statistiken und Karten in das zugehörige funktionale Gefüge einordnen müssen.

Ein zweiter Teil der Ausstellung befasst sich mit den einzelnen Distrikten des Berner Juras, unterteilt in den Süd-Jura (1. Stock, Saal rechts) und den Nord-Jura (Saal links). Die typischen Bilder jeder Region, ergänzt mit den Besonderheiten landschaftlicher, historischer, kultureller und wirtschaftlicher Art, kommen hier zur Darstellung und geben uns als Ganzes den Eindruck der ausserordentlichen Vielgestaltigkeit des Berner Juras.

Damit kommen wir zweifellos zur grundlegenden Idee der Ausstellung. Doch ist diese formenreiche und vielgestaltige

Landschaft nicht einfach da, sie lässt sich nicht allein mit dem Betrachten von Bildern, Karten und Statistiken bewältigen. Vergessen wir nicht, dass ein landschaftlicher Formenreichtum nur dort entstehen kann, wo unterschiedlichste Relief- und Bodenverhältnisse kontrastvoll aneinanderstossen und wo Klimastufen und Klimaprovinzen auf engstem Raume sich begegnen und überschneiden. Diese Gegebenheiten zwingen zu einer äusserst differenzierten Landnutzung, prägen die verschiedensten Hausformen und Haustypen, leiten den Verkehr in vorgezeichnete Linien, formen das hydrographische Netz und lokalisieren die Probleme der Wasserversorgung, binden die wirtschaftliche Erschliessung und Industrialisierung an ganz bestimmte Achsen, fügen die grösseren Orte mit ihren höheren zentralen Funktionen sinnvoll in diese Zusammenhänge ein; ja sie spiegeln sogar die sprachlich-kulturelle und politische Gliederung wieder. Wir haben aber nicht nur das Ganze in diesen funktionalen Rahmen einzuordnen, sondern wir müssen uns bei jeder einzelnen Region und bei jedem einzelnen Bild die Frage nach dem Inhalt der dargestellten Landschaft stellen. Zum Beispiel: Eine Rebbaulandschaft am Bielersee bietet einen anmutigen Anblick, aber das allein genügt für das Verständnis einer Landschaft nicht. Die Aufbaueinheiten und Klimastufen vom Seeufer bis auf die Plateauhöhen des Tessenberges müssen wir verstehen, um durch das äussere Erscheinungsbild hindurch die inneren Verknüpfungen zu sehen. Oder: Die prächtigen Stadtbilder von La Neuveville führen uns unweigerlich zur Frage, warum gerade an dieser Stelle eine Stadt angelegt wurde. Die nahegelegene Grenze des Bistums Basel gegen das Herrschaftsgebiet der Grafen von Neuenburg erforderte eine starke und sichere Grenzstadt. In diese Funktion haben wir den Standort und die spätere Entwicklung einzuordnen. Ein anderes Beispiel: Die besondere Landschaft der Freiberge haben wir nicht begriffen, wenn wir allein von der Pferdezucht sprechen. Die abgetragenen Faltenstrukturen und das Hochlandklima geben uns erst die Möglichkeit, die Wald-Weide-Landschaft, die besondere Landnutzung und die typische Siedlungsform zu erklären, vor allem auch die Entwicklungsprobleme der Gegenwart und Zukunft zu verstehen. Für jeden Distrikt liessen sich solche Beispiele aufführen; wir müssen sie bloss sehen lernen und erarbeiten wollen.

So verstanden, stellt uns die Ausstellung nicht nur ein reichhaltiges Material, sondern auch unzählige Anregungen bereit. Die wichtigste Arbeit aber kann und will sie dem Lehrer nicht abnehmen: eine bestimmte Landschaft oder eine kleine Region in ihren Zusammenhängen zu erarbeiten, das Wirkungsgefüge zu ergründen und durch dieses verstehende Betrachten unsere Jugend auf die künftige grosse Verantwortung für unsere Landschaft vorzubereiten. Würde der vielgestaltige Berner Jura durch uns und seine Bewohner auf diese Weise gesehen, dann liessen sich wohl zahlreiche Probleme und Auseinandersetzungen unserer Zeit auf eine höhere und aussichtsreichere Ebene verschieben. In diesem Sinne wollen wir den Organisatoren herzlich danken und in diesem Sinne sollten wir die Ausstellung unbedingt besuchen, aber nicht als stoffliche Entlastung oder Arbeitsabnahme, sondern als «geistige Belastung» und Arbeitsauftrag.

Bruno Messerli

Der Fehler

Planentwurf für eine Ausstellung in der Berner Schulwarte zum Verständnis kindlicher Fehlleistungen

Vorschläge zur Bearbeitung verschiedener Fächer:

Deutsch: Aufsatz und ausdrucksmässige, grammatische und orthographische Fehler
Schriftliche Arbeiten und Lehrerkorrektur
Die Korrekturzeichen
Zeitliche Beanspruchung für die Korrektur
Die Verbesserung
Fehlergruppen und Fehlerquellen
Stufenbedingte Äusserungsformen
Absolute und relative Korrektur
Das Wortbild und seine Bedeutung für die Orthographie
Die sogenannten Flüchtigkeitsfehler
Aussprache und Orthographie
Sprachübung, Sprachschule

Französisch oder eine andere Fremdsprache: Aussprache und Schreibung
Die Lernmaschine im Dienste der Fehlerbekämpfung

Schrift: Schlechte Formen und deren Korrektur
Schlechte Haltung
Schriften psychisch belasteter Kinder
Entwicklungsbedingte Veränderung der Schrift

Rechnen: Fehler aus mangelnder Anschauung
Überlegungsfehler
Gutes Darstellen und richtiges Formulieren helfen Fehler vermeiden
Fehlerquellen beim elementaren schriftlichen Rechnen

Zeichnen: Stufengemässe Ausdrucksformen, dargestellt an Mensch, Baum, Tier, Haus, Kopf usw.
Umklappung, Richtungsveränderung, Überschneidung oder Nebeneinander der Objekte
Übertreibung aus psychologischen Gründen
Darstellen des Raumes
Die Farbe in der kindlichen Darstellung
Naturgemässheit und kindliche Auffassung

Geschichte und Biblische Geschichte: Kindlicher Anachronismus. Erarbeiten des Zeitbegriffs auf der Unterstufe. Veranschaulichen der Epochen durch Zeitleiste

Geographie: Karte und Wirklichkeit
Umsetzen der Kartensymbole in Vorstellungen und die daraus entstehenden Fehler
Anschaulichkeit der Seitenansicht (Reklamegraphik, alte Karten, Stadtplan)

Darstellungsmittel: Schülerarbeiten, Lehrerkommentar, Statistik, graphische Zeichnung, photographische Aufnahmen, Literatur.

Es soll versucht werden:

1. den Fehler in seinen Äusserungsformen im Unterricht ausstellungsmässig zu erfassen,
2. den Fehlerquellen, also den Ursachen der Fehlerhaftigkeit nachzugehen und damit den Fehler zu verstehen,
3. die Formen der Korrektur durch den Lehrer und die sinnvolle Verbesserung durch den Schüler, also den eigentlichen Lernvorgang darzustellen.

Es sind vor allem der schriftliche und der zeichnerische Ausdruck in einer Ausstellung erfassbar, es können aber auch typische mündliche Äusserungen festgehalten werden.
Kolleginnen und Kollegen aller Stufen sind zur Mitarbeit freundlich eingeladen. An einer Zusammenkunft, deren Datum zu gegebener Zeit in einer persönlichen Einladung mitgeteilt wird, soll der ganze Fragenkomplex besprochen werden.

Anmeldungen sind bis 1. September 1966 erbeten an die Berner Schulwarte, wo auch gerne telephonische Auskunft erteilt wird. Telephon 031 / 43 16 15.

Für alle Bemühungen zum voraus besten Dank.

Die Leitung der Berner Schulwarte

Verschiedenes

Universität Bern/Evangelisch-theologische Fakultät

Zulassungsprüfung für die Immatrikulation von Kandidaten ohne Maturitätszeugnis (2. Bildungsweg).

Gemäss Beschluss des Regierungsrates vom 20. August 1965 besteht für *Kandidaten ohne Maturitätszeugnis*, jedoch mit gehobener Berufsausbildung (z. B. Technikum, anerkannte Fürsorge- oder Handelsschule, Beamtenausbildung u. ä.), die Möglichkeit, durch eine besondere Prüfung zum Theologiestudium an der Universität Bern zugelassen zu werden. Die nächste Prüfung findet im November 1966 statt. Geprüft werden schriftlich und mündlich Deutsch, Französisch, eine weitere Fremdsprache, Mathematik, Geschichte und Geographie. Die Prüfungsreglemente, die die Einzelheiten enthalten, können beim Präsidenten der Zulassungskommission bezogen werden.

Bewerber, die das Theologiestudium ergreifen möchten, haben sich *bis zum 31. August 1966* beim Präsidenten der Kommission, Herrn Prof. Dr. Ulrich Neuenschwander, Tscharnerstrasse 9, 3052 Zollikofen, anzumelden. Der Anmeldung beizulegen sind ein Lebenslauf, die Empfehlung eines Pfarramtes oder einer kirchlichen Behörde, sämtliche Zeugnisse über die bisherige Ausbildung und berufliche Tätigkeit.

Inhaber eines *bernischen Primarlehrerpatentes* können durch die Prüfungskommission von der Zulassungsprüfung befreit werden, ebenso in besonderen Fällen Inhaber eines gleichwertigen, ausserkantonalen Primarlehrerpatentes.

Es besteht die Möglichkeit, die Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch zu Beginn des Studiums in einem gesonderten Lehrgang zu erwerben.

Für nähere Auskünfte wende man sich an den Präsidenten der Zulassungskommission; für alle Stipendienfragen an das Amt für Nachwuchsförderung der Erziehungsdirektion, Kirchgasse 24, Bern, Tel. 64 42 84.

Für die Zulassungskommission:
Der Präsident:
Prof. Dr. U. Neuenschwander

Apartheid und Partnerschaft in Afrika III

Reiseeindrücke dreier Berner Lehrerinnen

Südwärts ins Kapland

14. Okt. 65

Johannesburg liegt hinter uns. Wir rollen gegen Süden. Soeben hielten wir in Kimberley, der Diamantenstadt. Es ist ein bequemes Fahren. Die Diamanten können mir gestohlen werden; ich fühle mich träge und schliesse die Augen.

Ich glaube tatsächlich, ich habe längere Zeit geschlafen. Die Räder rattern immer noch unter mir. Selbstsicher und zielbewusst stampft der Zug dahin. Wir nähern uns einer grössern Ortschaft. Die Räder erlahmen, der Zug bremst, wir rollen in einen Bahnhof ein. Da steht das Stationshäuschen für Schwarze, und nach einigen Räderdrehungen halten wir vor dem Stationsgebäude für Weisse. «Nur für Weisse». Es steht wieder überall: auf den Bänken, an den Türen, am WC, überm Kiosk. Ich beuge mich aus dem Fenster. Nur wenige Leute steigen aus. Ganz hinten sehe ich farbige Gestalten in ihre Dritt- und Viertklasswagen krabbeln. Schwarz und Weiss reisen selbstverständlich getrennt.

Langsam rollen wir wieder an. Wie wir am Eingeborenenquartier vorbeifahren, hat der Zug schon wieder seinen gewohnten Rhythmus aufgenommen. Wir winken, und man antwortet uns mit Lachen und freundlichen Zurufen. Viele halbnackte Kinder rennen dem Zug nach und strecken bettelnd die Hände aus – aber wir entgleiten ihnen.

Kapstadt, 15. Okt.

Um vierzehn Uhr rumpelten wir pünktlich in Kapstadt ein. Der Empfang im YWCA war herzlich. Die jungen Mädchen scharten sich um uns. Wir freundeten uns mit Leichtigkeit an. «Are we as bad as they tell in your newspapers?» Ruby, eine kugelrunde Engländerin, ist wirklich sympathisch.

Aber das weisse Südafrika ist nur das halbe Südafrika. Und weil wir auch das farbige kennenlernen wollten, stahlen wir uns in die Küche und versuchten uns mit den farbigen Hausgeistern anzufreunden. Wir strahlten sie an un diese lachten zurück. Die meisten sind Kapmalaien. Wir halfen ihnen Tische schieben und hielten ihnen die Türen. Sie waren erstaunt, denn das alles tut man sonst in Südafrika als Weisser nicht. Die alte Martha war glücklich. Heute abend trafen wir sie zufällig im Badezimmer. Hier konnten wir ruhig zusammen plaudern. Wir setzten uns auf den Badkastenrand, und Martha erzählte uns von ihren Kindern und über Gott. Sie sprach schön von Gott. Ich begegnete wieder einmal echter Frömmigkeit.

Sonntag, 17. Okt.

Am Morgen stiegen wir bei grosser Kälte und viel Wind ins Malaienquartier. (Die Kapmalaien sind Mischlinge und stammen meist von ostindischen oder Negersklaven ab. Einige sind auch Nachkommen politischer Gefangener, die zur Zeit der Niederländisch-Ostindischen Handelskompanie von den ostindischen Inseln ans Kap ins Exil gebracht wurden. Sie haben sich von den übrigen Mischlingen getrennt, weil sie noch mohammedanischen Glaubens sind.) Es wimmelte von Kindern aller Hautfarben. Wir zückten den Photoapparat und knipsten. Da kamen sofort die Väter angerannt und pflanzten ihre Sprösslinge vor uns auf. Jeder glaubte, seine Kinder seien die schönsten und müssten unbedingt in einem Bild festgehalten werden. Wir lachten und knipsten weiter.

Die Malaien sind freundlich und liebenswürdig. Lange sprachen wir mit einem alten Pferdehalter. Wir standen zwischen seinen Postkutschen und Pferden eingeengt im Stall. Er lehrte uns den Islam und war entzückt, als er merkte, dass wir schon einiges darüber wussten. Das gute Gespräch gehört wohl zum Weg, der uns zum Nächsten führt. Und ist nicht auch der Andersfarbige unser Nächster?

Auf dem Heimweg vom Malaienquartier begegneten wir einer ganzen Schar kleiner farbiger Pfadfinder. Flott kamen sie dahermarschiert. Sie bliesen, pfiffen oder trommelten den River-Kwai. Die hintersten wiegten sich frohgemut in den Hüften, alles an ihnen war vom Rhythmus gepackt. Kaum war der letzte Ton verklungen, blieben sie stramm stehen. Wir machten uns an die Führerin heran und erzählten ihr, dass wir auch Pfadfinder gewesen seien. Natürlich merkte sie sofort, dass wir Ausländer waren. Es war eine kirchliche Pfadigruppe. Als der farbige Diakon unser Ergötzen sah, lud er uns für den Nachmittag ins Gemeindehaus ein. Mit Freuden nahmen wir an.

Ich werde diesen Nachmittag nie vergessen: Marian, die Führerin, diesmal nicht in Uniform, sondern im rosa Sonntagskleid und im weissen Hütchen, bereitete uns Tee und Kuchen. Der Saal füllte sich. Wir drückten unzählige Hände und sahen in viele erstaunte Gesichter. Wir tranken mit all den farbigen Gemeindegliedern Tee und kauten mit Wonne von ihren Rosinenbrötchen. Dann redeten wir. Wir redeten über die Schweiz, über Südafrika, über Apartheid und Demokratie. Wir sprachen offen über das Rassenproblem. Man hatte uns im YWCA gesagt, die Farbigen wünschten auch Apartheid und begehrten keine freundschaftlichen Beziehungen zu uns Weissen. Wir fragten nun, ob das wahr

sei. Sie schüttelten alle einmütig und bestimmt den Kopf: «O nein, wir wollen keine Rassentrennungen, sie bedeuten immer auch Rassendiskriminierungen. Wir glauben aber, dass auf dieser Erde alle Menschen gleich sind.» Das war uns aus dem Herzen gesprochen. Wir freuten uns, dass wir gleichen Sinnes waren, und der Diakon schlug vor: «Let's make a joyful noise!» Also sangen wir Kirchenlieder, bis wir alle heiser waren.

Mosselbay, 19. Okt.

Afrikanische Züge fahren langsam, besonders wenn es bergauf geht. Pfupfend kroch unser Züglein in die Landschaft hinein, hinein in die dunkelrote, satte Erde. Berge und Wasser und Büsche zogen an uns vorbei. Nun sind wir in Mosselbay, einem Ort am Meer. Grad vor mir hängt gross ein Reklameplakat: aus hellen, frohen Augen strahlt ein weisses Kind auf sein dickbestrichenes Buttermarmeladebrot hinunter. Unter diesem Bild sitzt ein schwarzes Kind auf seiner Bank. Es kaut ein Stück trockenes Brot.

George, 20. Okt.

Nach einstündigem Aufenthalt rollten wir weiter, der nächsten Station entgegen. Unser Zug hielt oft. Es gab viele Stationen. Sie glichen sich. Alle waren mit hübschen Blumen und lustigen Kugelbäumchen geschmückt – und überall hingen dieselben Tafeln: «Nur für Weisse», «Nur für Schwarze».

Nun sind wir in George und warten auf den Bus, der uns nach Knisna bringen soll. *Beatrice Gullotti*

Kann die Filmerziehung die Form eines Filmes von seinem Inhalt trennen?

Vorbemerkung: Immer wieder stellt sich in der Filmerziehung sogut wie anderswo die Frage, ob und wie weit bei der Behandlung und Besprechung eines Stoffes neben dem Inhalt auch auf die Form eingegangen werden soll und kann. Der folgende Aufsatz versucht eine Antwort auf diese Frage zu geben. Und er weist in diesem Zusammenhang auf einen kurzen Film hin, mit dem sowohl jüngere als auch ältere Schüler – bei entsprechender Wahl des methodischen Vorgehens – auf Inhalt und Form als miteinander unlösbar verknüpfte Komponenten eines Filmes aufmerksam gemacht werden können.

Nehmen wir einmal als einen *Inhalt* folgende kleine Geschichte an:

Ein kleiner Indianer begegnet in einer Waldlichtung Tieren des Waldes: Rehen, Hasen, Eichhörnchen und anderen. Erst bedroht er sie und insbesondere einen kleinen Hasen mit Pfeil und Bogen. Dann aber besinnt er sich doch eines bessern und sieht also davon ab, einem der Tiere ein Leid zu tun. Sein Erbarmen lohnt sich: Wie er bald darauf seinerseits von einem mächtigen Bären bedroht und verfolgt wird, stehen ihm die Tiere, die er geschont hat, auf seiner Flucht mit allerlei List bei, bis er schliesslich wieder in Sicherheit ist.

Gewiss ist gegen diesen Inhalt nichts einzuwenden, ausser, dass er nicht gerade fantasievoll ist. Da er nicht verwerflich ist und weder im Guten noch im Schlechten aus dem Rahmen fällt, dürften seiner Wiedergabe und Verbreitung keine Bedenken im Wege stehen.

Stellen wir uns nun aber diesen Inhalt in folgender *Form* vor:

Als farbiger und vertonter Zeichentrick-Film. Der Indianerknabe mit einem etwas zu grossen Kopf für sein Alter, damit er rührender und kindlicher wirkt. Er trägt eine Kopfbinde und eine Hose, die ihm fatalerweise immer wieder und in den ungelegensten Momenten herunterrutschen, sodass er entweder nicht mehr sehen kann oder aber entblösst dasteht. – Die Tiere, denen der Indianer begegnet, noch «freier gestaltet» als er: Die Körper und Gliedmassen und die Köpfe mit Mäulern, Nasen, Augen und Ohren nicht anatomisch getreu oder treffend dargestellt, sondern willkürlich verändert. Und zwar in der Weise, dass die Bedrohten unter ihnen wie der kleine Indianer verniedlicht und der drohende Bär überdimensioniert erscheinen. – Wie die Gestalt, so auch die Bewegungen von Mensch und Tier ganz unwirklich dargestellt: Als Form und im Rhythmus beliebig erfunden und im Ablauf oft ebenso überstürzt wie über weite Strecken der Ablauf des Filmes selbst. – Etwas weniger als Gestalt und Bewegung von Mensch und Tier in ihrem natürlichen Aussehen verändert die Landschaft, in der sich das Geschehen abspielt: ein Fluss, Felsen, Bäume und Sträucher. – Zu den derart beschaffenen und bewegten Bildinhalten ein Ton, der, zusammengesetzt aus sinfonischer Musik, Kinderstimmen und verschiedenen Geräuschen, in Klang, Fülle und Stärke kaum eine Nuance auslässt zwischen Säuglingswimmern und Paukenschlag.

Also kein Gestaltungsmittel herangezogen und verwendet aus der Absicht, das Wesen belebter oder unbelebter Elemente des Inhalts zu treffen. Von der Linie über die Fläche bis zur Farbe der Formen, die bildhaft erzählen, und von den Bewegungsarten und -abläufen bis zu Musik, Stimmen und Geräuschen nichts dazu angetan, Mensch und Tier und die Landschaft um sie gestalterisch zu erfassen oder gar zu deuten!

Die Darstellungsweise nicht im Hinblick auf den zu berichtenden Inhalt erfunden und auf ihn abgestimmt. Sondern umgekehrt der sichtbare und der hörbare Inhalt (Musik, Stimmen, Geräusch) erfunden für die Darstellungsweise, die als Manier oder Schablone zum vornherein festliegt, und die den Inhalt nicht dienend formt, sondern herrschend *deformiert:* Den Menschen entmenschlicht und zu einer Art Gummipuppe macht, die Tiere dagegen vermenschlicht, Laute und Stimmen in Geschnatter oder Gewimmer und Musik in Gesäusel oder Lärm verdreht.

Der Inhalt also in Form einer Persiflage, die ihn *ver*zeichnet, nicht etwa in Form einer Karikatur, die ihn – als *gute* Karikatur – ja gerade *be*zeichnen würde, weil sie ja nicht aus Manier, Fingerfertigkeit oder Geschicklichkeit, sondern aus einer echten Auseinandersetzung mit dem Wesen ihres Gegenstandes hervorginge.

Und nun: Stehen von uns, d. h. vom Lehrer und Erzieher aus gesehen der Wiedergabe und Verbreitung des in dieser Form vorgestellten Inhaltes immer noch keine Bedenken im Wege, da er ja an sich harmlos bleibt wie zuvor?

Gewiss nicht! Im Gegenteil: wir haben eine ganze Reihe Einwände zu machen. Leichter wiegende, etwa gegen die billige Erfindung der Sache mit der Kopfbinde und der Hose des Indianerknaben, oder gegen die Unterschiede in der Darstellungsweise von Mensch und Tier einerseits und der Landschaft andererseits; aber auch schwerwiegende, z. B. gegen die Vermenschlichung der Tiere und ihre Verzeichnung in Aussehen und Gebaren, oder gegen die Verballhornung von Musik und Stimmen.

Wenn dem aber so ist, d. h. wenn wir auf einmal gegen den Inhalt in der beschriebenen Gestaltung Bedenken vorzubringen haben, dann wird mit einem Schlag klar, *dass Inhalt und Form nicht voneinander zu trennen sind*, und dass es also bei der Beurteilung und Bewertung eines Werkes nie nur auf seinen Inhalt, sondern immer auch auf seine Gestaltung, auf seine Form ankommt. Das bedeutet aber für den Fall, wo diese Beurteilung und Bewertung im Zusammenhang mit der Erziehung des Menschen geschieht, dass sie nie allein ethische und moralische Bildung bleiben soll, sondern immer auch Geschmacksbildung werden kann und muss. Wie vom Inhalt her gewissermassen der Geschmack (der Takt!) in menschlichem Verhalten besprochen und gebildet werden kann, so von der Form her der Geschmack als ästhetisches Wissen, Vorziehen und Ablehnen.

Mit dieser Geschmacksbildung ein persönliches Begutachten der mannigfaltigen Formen und Gegenstände der Umwelt beim einzelnen Menschen zu fordern und zu fördern, ist in

einer Welt der modischen und konformistischen Angleichung wie der unsrigen bestimmt so wertvoll und dringlich wie die ethische und moralische Bildung. Wobei erst noch zu untersuchen wäre, wie weit beim einzelnen Menschen Moral, Ethik und Geschmack miteinander zusammenhängen. (Schon in dem Beispiel, von dem wir zu den Überlegungen hier ausgehen, ist ja der Zusammenhang zwischen der Banalität des Inhalts und der Moral, um die es geht, und der Form, die verwendet wird, unverkennbar!)

Aus der Verpflichtung der Erziehung, auch den Geschmack des Menschen so weit als überhaupt möglich zu bilden, ergibt sich, dass sie dort, wo sie als *Filmerziehung* einen Stoff in totaler Sprache (Bild, Wort, Ton und Bewegung) behandelt, nicht nur zu begutachten hat, *was* mitgeteilt wird, sondern auch *wie* es mitgeteilt wird. Umsomehr, als ja im Film die Form, was den Anteil des Bildes an ihr betrifft, evidenter ist, als etwa in Sprache und Musik. (Die Landschaft ist auf einmal *sichtbar gestaltet* um den Indianerknaben und die Tiere herum da, nachdem sie bei der blossen Erzählung des Geschehens überhaupt nicht erwähnt zu werden brauchte.)

Als ein hervorragendes Übungsmaterial zur Untersuchung eines Stoffes nach dem Wie und dem Was und nach ihren Beziehungen zueinander steht der Filmerziehung das Exempel zur Verfügung, von dem hier ausgegangen ist. Es ist nämlich weder als Geschichtlein noch in der angegebenen Gestaltungsart hier erfunden worden, sondern gehört zu den Filmkunde-Beispielen, die die Schulfilmzentrale Bern[1]) verleiht: Unter der Nummer 4138 der Film von Walt *Disney* aus der Serie «Silly Sinfonies» mit dem Titel «Little Hiawatha»! (Vorführdauer: 9 Minuten.)

Nachsatz: Man könnte sagen, dass es sich demnach doch nur um ein simples Unterhaltungsfilmchen handle, und dass also die Sache mit der Form nicht so ernst zu nehmen sei. Aber erstens geht es ja darum, *ein* Beispiel zum Darlegen der Zusammenhänge zwischen Inhalt und Form anzugeben, und zweitens ist nicht zu vergessen, dass der Mensch, der sich an Unterhaltung oder Spass in dieser Form gewöhnt, bzw. sich mit ihr zufrieden gibt, Gefahr läuft, Verständnis und Bereitschaft für (nicht zuletzt von der Form her) anspruchsvollere, echte Unterhaltung, nicht bloss *Zerstreuung*, wie sie hier vorliegt, zu verlieren oder nie zu finden. *Franz Sommer*

Preisausschreiben der UNESCO für die Lehrerschaft aller Stufen

Die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission lädt zur Teilnahme an einem Preisausschreiben über folgendes Thema ein: «*Wie kann ich in der Schule das Verständnis für die Gastarbeiter fördern?*»

Wettbewerbsbedingungen

1. Teilnahmeberechtigt sind in der Schweiz unterrichtende Lehrkräfte.

2. Die Wettbewerbsteilnehmer verfassen einen Bericht von maximal 10 000 bis 12 000 Worten (rund 20 Seiten) in Schreibmaschinenschrift, Schaltung 1½, über das angegebene Thema.

3. Die Arbeit kann in deutscher, französischer oder italienischer Sprache verfasst werden.

4. Zusätzlich zur Arbeit im oben angegebenen Umfange können Beispiele aus der Praxis beigefügt werden: Zeichnungen, Photos, Diapositive, Tonbänder, Lektionsskizzen oder anderes didaktisches Material, um die Arbeit der Klasse und das pädagogische Vorgehen zu erläutern.

5. Die Arbeiten müssen in drei Exemplaren bis *spätestens 31. Oktober 1966* an folgende Adresse gesandt werden: Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, *3003 Bern.*

6. Die Arbeit ist mit einem Kennwort zu versehen. In einem verschlossenen Briefumschlag, der das Kennwort trägt, sind Name, Adresse des Autors und seiner Schule mitzuteilen.

7. Die von der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission eingesetzte Jury beurteilt die Arbeiten und bestimmt die Preisträger.

8. Als Preise für die besten Arbeiten vergibt die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission einen Betrag von Fr. 1000.–; wird ein erster Preis vergeben, beträgt er mindestens Fr. 500.–.

9. Den Preisträgern wird die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission für die Bereitstellung des unter Punkt 4 erwähnten didaktischen Materials bis zu Fr. 100.– vergüten können.

10. Die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission behält sich das Reproduktionsrecht für das ihr zugesandte Material und die Texte vor.

11. Wenn die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission eine der Arbeiten veröffentlicht, wird der Name des Autors genannt werden.

12. Die Wettbewerbsteilnehmer akzeptieren die genannten Bedingungen.

Auskünfte erteilt: Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, 3003 Bern, Telephon (031) 61 46 63.

Schweizer Schulfernsehen: Versuchssendungen August/September 1966

Dienstagsendungen (Wiederholungen früherer Darbietungen für verschiedene Altersstufen) um 9.15 und als Wiederholung um 10.15 Uhr.

Freitagsendungen («Der Wiener Kongress»; Buch: Bernhard von Arx; Gestaltung: Gaudenz Meili; für Schüler vom 8. Schuljahr an) um 14.15 und als Wiederholung um 15.15 Uhr.

Dienstag 23. August:

Der Glockenguss. Text: Kurt Felix, Frauenfeld; Regie: Erich Rufer, Zürich. Diese 1. Folge erstreckt sich über die technischen Stufen bei der Entstehung einer Glocke. Vom 5. Schuljahr an.

Freitag 26. August:

Der Wiener Kongress. In der 1. Folge werden die politischen Zustände im 18. Jahrhundert als Ausgangslage und in Auswirkung der Französischen Revolution sowie des Aufkommens Napoleons die europäischen Staaten im Umbruch dargestellt.

Berner Schnitzelbänke und Berner Chansons

Der Berner Sprachverein und Radio Bern teilen mit, dass die Anmeldefrist für die Teilnahme am öffentlichen Preiswettbewerb für Berner Schnitzelbänke und Berner Chansons am 26. September 1966 abläuft. Der Anlass findet am 26. November, 20.30 Uhr, im grossen Saal des Studio Bern statt. Das Thema lautet: Bern, Bern, nur Du allein...!

Gesucht werden Teilnehmer mit textlichen Beiträgen, sowie Sänger, Gitarristen und Pianisten, die eine Darbietung vortragen oder begleiten. Texte in Mundart oder Hochsprache. Anmeldeformulare und Wettbewerbsbestimmungen sind zu beziehen beim Präsidenten des Berner Sprachvereins: Dr. Ernst Steiner, Schanzeneckstrasse 9, 3000 Bern. Bei der Bestellung müssen 50 Rp. in Briefmarken beigelegt werden. *(Einges.)*

6. Ausbildungskurs für Lehrkräfte an Sonderschulen

Im amtlichen Schulblatt vom 30. Juni 1966 schrieb die Erziehungsdirektion wiederum einen Ausbildungskurs für Lehrkräfte an Sonderschulen aus. Interessenten wollen das

[1]) Schulfilmzentrale Bern, Erlachstrasse 21.

Programm dort nachsehen. Für den lückenlosen Besuch des Kurses wird der Ausweis abgegeben, der bei Wahl an eine Hilfs- oder Kleinklasse Anrecht gibt auf die kantonale Zulage.

Anfragen und Anmeldungen bis Ende August an den Kursleiter Friedr. Wenger, Oberlehrer, Riedbachstrasse 52, 3027 Bern, Telefon privat (031) 66 01 24, Schule (031) 25 46 41.

Buchbesprechungen

Seele – Entwicklung – Leben. Kulturhistorische Vorlesungen der Universität Bern. Verlag Francke, Bern. Fr. 18.80.

Wer im Ansturm methodischer und pädagogischer Fragestellungen als Lehrer noch Zeit findet, sich um Grundfragen selbst zu kümmern, dem liegt hier der Zyklus kulturhistorischer Vorlesungen vom Wintersemester 1964/65 gedruckt vor, dessen Thema *Seele – Entwicklung – Leben* einem auch sonst nicht abhanden kommen sollte. Die Vorlesungen waren an Hörer aus allen Fakultäten gerichtet, öffentlich und daher als Weiterbildungsmöglichkeit von den im Berufe Stehenden vielfach besucht. Dieser Umstand verlangte von den Dozenten eine Ausdrucksweise, die über ihren eigenen Forschungskreis hinaus verstanden werden kann und doch Vereinfachungen vermeidet. Dieser Vorzug macht die vorliegende Veröffentlichung einem weiteren Kreise zugänglich. So liegen nun neun Vorlesungen aus sieben Forschungsrichtungen in sorgfältigem Druck vor, die einander nicht widersprechen können, weil Voraussetzungen und Methoden unterschiedlich sind und so jeweils anderes in den Blick bringen. Der Dreiklang des Themas kommt so wie er in der Antike, im Entwicklungsbegriff der Historie, im Lichte der Religionen, in der leib-seelischen Beziehung, in den Anfängen der Persönlichkeit, in deren Verwirklichung oder Verfehlung im Lebenslauf, in der Frage vom natürlichen, geschichtlichen und ewigen Leben und in der Molekularbiologie hervorklingt zur Sprache. Es bleibt dem Leser überlassen, die Spannung der vorgetragenen Ergebnisse auszuhalten oder zu durchdenken und in einem Zusammenfall der Extreme zu einigen. Diese schwere Aufgabe wäre eigentlich dem Philosophen zugefallen. Dieser hat sich zwar in einer kurzen Schlussbetrachtung geäussert, aber doch eigentlich etwas unvermittelt die Unversehrtheit des Satzes der Identität: «Sein und Denken sind identisch» in Erinnerung gerufen. An mancher Stelle ist ja der Hinweis auf die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtungsweise gemacht, und in den faszinierenden Ausführungen des Biologen die Erwartung ausgesprochen, die Physik und die Philosophie möchten die Auswirkungen der Quantenmechanik auf die Ontologie abklären. Das Wort der Philosophie dürfte in diesem Zusammenhang nicht fehlen, um dem Leser die sinnerfüllende Arbeit, Ergebnisse fachwissenschaftlicher Forschung in den Zusammenhang seines Denkens zu bringen, zu erleichtern. *Alfred Luginbühl*

Golowin Sergius, *Berns Stadtgespenster.* Viktoria Verlag, Bern und München. Fr. 11.80.

Es empfiehlt sich, die Lektüre des höchst aufschlussreichen Gespensterbuches mit dem Nachwort zu beginnen und dabei auch die vier eng beschriebenen Belegseiten zu benutzen. Zeigt doch das Nachwort, wie tief der Verfasser von der volkskundlichen und auch von der psychologischen Seite her in das Wesen von Berns Sagen eingedrungen ist, während die Belege als Quellennachweise der Arbeit ein ungewöhnliches Gewicht geben. Man lernt seine vertraute Vaterstadt gleichsam von einer neuen Seite kennen. Wichtig scheint mir besonders die Beantwortung der Frage, warum gerade Bern, das einen so unerhörten Reichtum an Riesen-, Hexen-, Teufel- und Zaubererzählungen besitzt, sich offenbar grosse Mühe gab, diese erstaunlichen Schätze zu vergraben, zu vergessen, zu verdrängen.

In einem kurzen Schlusskapitel «Berns Zwiespalt» weist der Verfasser auf den Kampf hin, den das obrigkeitliche, auf äussere Macht und innere Ordnung gerichtete Bern während Jahrhunderten gegen alles Zwielichtige, gegen geheimnisvolle Volksbräuche und übermütige Sinnenfreude geführt hat. Er bezeichnet die Berner-Sage geradezu als ein «Gemälde nur oberflächlich übertünchten Widerspruches, als eine Deutung im Seelengrund verborgener Kämpfe.» Und wenn E. Heimann in seinen «Lichtern auf Bern» feststellt, dass das Ansichhalten des Berners erzwungen, anerzogen, vererbt sei, dass unter der Gemütsruhe Vulkane von Leidenschaften brodeln, dann haben wir allen Grund, uns mit unsern Stadtgespenstern auseinanderzusetzen. In dieser Hinsicht sehr bemerkenswert ist sicher, was uns der Autor von alten Wirtshäusern und vom «Auskernen» zu berichten weiss: Man reisst alte Häuser nieder, hält aber die schönen Aussenwände mit Hilfe von Balken fest. Während die Häuser, von der Strasse besehen, «wie aus einem alten Märchenbuche» wirken, werden im Innern hübsche moderne Wohnungen eingerichtet, die man zu teurem Gelde vermietet. Wenn damit auch die Überlieferung hochgehalten und gleichzeitig dem Fortschritt gedient ist, etwas scheint nicht zu klappen: In gewissen Nächten sieht man in «seltsame russige Spunten» hinein, wo die Berner Stadtgespenster, der Ritter Nägeli, die Leute aus dem Blutturm, der Pfaffe Weinzäpfli ein fröhliches Gelage feiern. Ein alter Mann meinte: «Wenn man alle Gespenster des alten Bern gleichzeitig zu sehen vermöchte, dann könnte man feststellen, dass es in dieser Stadt auch einige wenige Leute hat, die noch nicht tot sind.» Kann man sich da nicht seine Gedanken machen? *H. St.*

Lehrmaschinen in kybernetischer und pädagogischer Sicht. Ernst Klett Verlag, Stuttgart – R. Oldenbourg Verlag, München. DM 19.80.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts brauchte man den Ausdruck Lehrmaschine in nicht grad schmeichelhafter Weise für einen Schüler oder eine Schülerin, welche mechanisch, innerlich unbeteiligt widergaben, was der Lehrer in seinem Vortrag geboten hatte. Heute halten – es ist schon das dritte Mal – namhafte deutsche Pädagogen und Hochschulprofessoren in Nürtingen ein Symposion ab, um über «Lehrautomaten für Einzel- und Gruppenschulung», Entwicklung und Funktion einer Lehrmaschine, über «Programmierte Instruktion als pädagogisches Thema» und ähnliches zu diskutieren. 500 Tagungsteilnehmer aus neun europäischen Ländern nahmen an der Veranstaltung teil. Bezeichnenderweise heisst es im Vorwort des uns vorliegenden Bandes, dass der Bedarf an verwendbaren Lehrprogrammen in der Wirtschaft und auch im Schulwesen so gross sei, dass man auf Grundlagenforschung verzichten und sich mit Notlösungen begnügen müsse. Der Schwerpunkt der Arbeit scheint sich trotzdem aus der Industrie in die Hochschulen und andere Schulen zu verlagern. Man denkt offenbat vor allem an Rechenautomaten. Eine Auseinandersetzung mit den von Amerika herkommenden und in Deutschland eifrig studierten neuen Lehrmethoden hat auch bei uns begonnen und würde den Rahmen einer Buchbesprechung sprengen. Jedenfalls sind wir froh, dass der Ehrenpräsident des 3. Nürtinger Symposions, Hermann Schmidt, in seiner Begrüssungsansprache auch seine Bedenken anmeldet: «Es geht in unsern Schulen um unsere höchste Aufgabe, nämlich die Bildung des Menschen.» Mit Recht fragt er, wie eine pädagogische Leistung in einem technischen System zu verstehen sei und was die Technik im Vollzug unserer vier Grundrelationen: zur Natur, zu den andern Menschen, zu uns selbst und zur Transzendenz zu tun habe. Ich muss gestehen, dass die flüchtige Durchsicht der angeführten Unterrichtsbeispiele – siehe u. a. die Behandlung des Föhns – gelinde Schauer weckt. Dankbar ist man für die Arbeit von Hartmut Vogt, der die kybernetische Pädagogik mit der

nicht-kybernetischen vergleicht, für Klassenunterricht, Lehrkunst, Kontakt zwischen Lehrer und Schüler eintritt und den programmierten Kontrollmaterialien und Kontrollautomaten eine recht bescheidene Überprüfungsfunktion zuweist. Neue Berichte aus Amerika fordern, dass 14- bis 15jährige Schüler nur zwei bis drei Stunden in der Woche programmiert arbeiten dürfen und dass auf diese Stillarbeit der Frontalunterricht mit mündlicher Diskussion einzusetzen habe. So darf man hoffen, dass der bedenkliche Titel Lehrmaschine mit der Zeit einem bildungsfreundlicheren weichen werde. *H. St.*

L'ÉCOLE BERNOISE

Mise au concours

Le titulaire actuel ayant démissionné pour raison d'âge, le poste de *rédacteur de l'«Ecole bernoise»* (partie française) est à repourvoir pour le 1er janvier 1967.

Les attributions du rédacteur sont spécifiées dans le règlement nº 4 annexé aux statuts de la société. Tant que l'«Ecole bernoise» sera combinée avec la «Schweizerische Lehrerzeitung», son rédacteur fournira à cette dernière des articles pédagogiques et autres concernant le Jura et, autant que possible, toute la Suisse romande.

La nomination se fera par le Comité cantonal, sous réserve de ratification par la prochaine Assemblée des délégués.

Nous prions les candidats d'envoyer leur postulation au secrétariat, à l'intention du Comité cantonal, jusqu'au 15 août 1966. Le rédacteur et le secrétariat sont à leur disposition pour tous renseignements.

Pour le Comité cantonal SIB

le président: *R. Strahm* — le secrétaire central: *M. Rychner*

P. S. Cette troisième et dernière mise au concours n'ayant pu paraître que le 20 août (au lieu du 13 prévu), le délai est prolongé jusqu'au *23 août*. *Le comité directeur*

Procès verbal de l'Assemblée des délégués SIB

(«Ecole bernoise» du 6 août, page 533)

A la fin du tractandum 10, nous prions nos lecteurs de compléter ce qui suit:

L'AD approuve cette résolution à l'unanimité, à l'intention du Comité cantonal. H. A./R. B.

Pays et âme russes

(Petit essai de synthèse)

La littérature est le reflet des mœurs, a-t-on justement prétendu; mais pourquoi, comment négliger la part immense du climat, de la terre, de l'histoire? Elle est, en tous cas, essentielle pour la compréhension de tout ce qui est russe.

La Russie! Ah! les sentiments mélangés qu'éveille ce nom-là! Effroi chez les uns; chez d'autres, au contraire, joie intense, faite d'affection secrète et de fierté; rarement l'emporte l'indifférence.

Il faut le clamer ouvertement: le public européen, et singulièrement le public suisse, a été fort mal renseigné sur les choses de Russie. Nous avons ainsi vécu, nous vivons encore, à ce propos, sur des légendes! A trop de journalistes, d'écrivains, de politiques, de conférenciers ou de tribuns ont suffi, ou suffisent encore: les vues sommaires, c'est-à-dire fausses, en bonne partie. Une fois de plus, on aura vu, chez beaucoup, des raisons politiques ou sociales ou religieuses s'opposer fanatiquement à la seule recherche impartiale des faits, de la simple vérité; «soviétique» et «russe» sont pourtant loin d'être synonymes, – mais... n'insistons pas!

*

L'Empire russe: la 6e partie de la Terre, autrement dit un territoire près de 2½ fois aussi étendu que l'Europe. Et peuplé de 230 millions d'habitants. La Chine et l'Inde seules le dépassent à ce point de vue.

Sait-on assez qu'avant la guerre, la Russie connaissait un excédent des naissances sur les décès – et elle n'est pas loin, malgré les pertes de la guerre, de parvenir aujourd'hui au même résultat – égal, chaque année, au chiffre de la population suisse?

Ces précisions pour situer seulement ce pays à l'échelle mondiale et, ainsi, en mesurer mieux et la puissance et l'influence et la vitalité. Oui, ami ou ennemi de l'URSS, il est impossible de nier que la nation russe est une grande nation, que sa terre est une des premières pour la somme des richesses de tous ordres qu'elle contient, enfin que ce pays est, dès maintenant, un des Etats dirigeants du monde. Tout débat politique ou social étant, ici, naturellement, laissé de côté, il est indiqué, utile d'essayer de comprendre l'âme, l'esprit, le génie de l'énigmatique Russie. Pays barbare des Scythes et des Asiates? ou pays aux possibilités infinies et qui ne doit laisser personne indifférent? Les hommes d'Etat ont -ils suffisamment médité le mot fameux de Napoléon: «dans cent ans, l'Europe sera fédérée ou cosaque»!

L'âme d'un peuple – elle ne change guère, – son message, c'est l'art qui les donne. Or, sur ce plan, la Russie, race très jeune, s'est jusqu'ici révélée au monde dans trois directions: la danse (la Pavlova, Nijinski), la musique et le chant (Moussorgsky, avant tout, et Chaliapine), enfin la littérature (et particulièrement le roman).

*

La terre, l'histoire, la littérature, le génie russes n'ont guère intéressé sérieusement la France (et l'Europe) avant le milieu du XIXe siècle; alors les études, les travaux, les livres de Leroy-Beaulieu, du vicomte de Vogüé, de Rambaud, de Courrière ou de Dupuy firent époque. Et, en un siècle, quel chemin parcouru! Une bonne centaine d'ouvrages ont paru: français, allemands, anglais, italiens, etc. – qui ont enfin permis une plus complète connaissance, une plus large compréhension réciproque...

Au point de vue strictement littéraire, c'est peut-être Mérimée qui a, le premier, attiré l'attention de ses compa-

triotes sur la littérature russe; à l'étranger, ce fut Brandès. L'auteur de «Colomba» a même traduit, adapté, excellemment d'ailleurs, des nouvelles de Pouchkine, de Gogol et de Touguéniev. Et citons encore: Ségur, de Vogüé, Léger, Gide, Suarès, Ch. du Bos, Kuès, B. de Schloeser, Maurois, Jaloux, Wl. Pozner, Troyat, etc.

*

Est-il nécessaire d'ajouter, d'autre part, que l'influence française fut souvent prépondérante dans l'empire tsariste?

Pouchkine et *Tolstoï* lisaient, écrivaient, parlaient français sans grande difficulté; laissons de côté Tourguéniev – «presque un Français» assurent et le *Journal* des *Goncourt* et la *Correspondance* de *Flaubert* –; *Tchékhov* a été influencé par *Maupassant*; *Gorki* prétend («Souvenirs d'enfance») avoir appris et aimé le français dans les romans de *Dumas; Bounine* et Ilya *Ehrenbourg* ont longtemps séjourné à Paris ou dans le Midi; – seuls, parmi les grands, *Gogol* et *Dostoïevski* restent Russes à cent pour cent et rebelles à toute forte influence étrangère!

*

La Russie, plus que n'importe quel pays, a été marquée par l'histoire, la terre et le climat! Et combien défavorablement!

Jusqu'au XVIIIe siècle, l'empire est en retard de plusieurs siècles sur l'Occident. Et l'anarchie qui règne, les luttes sanglantes de tribu à tribu, les invasions tartares expliquent le fait. Ne passons pas sous silence une certaine violence des instincts (qui atteint parfois à la sauvagerie!) propre au Slave comme à l'Espagnol, et une mystérieuse attirance de l'Asie. Oui, l'influence asiatique (hindoue surtout) est manifeste sur l'âme russe, de siècle en siècle, d'Ivan le Terrible à Boris Godounov, de Pierre le Grand à Staline!

Plusieurs savants ne sont-ils pas allés jusqu'à parler d'une parenté – v. certains types physiques et quelques liens linguistiques – entre la Russie et l'Inde? D'où un parallélisme vite établi entre, par exemple, le nirvâna hindou et le nihilisme slave (terme qui n'a été employé qu'au XIXe siècle)!

Bouddhisme, en Extrême-Orient, et Christianisme, en Occident, ne compteront tous deux, pour vaincre, que sur ces faibles armes: douceur, charité, liberté morale. Or, n'est-ce pas avant tout chez le peuple russe que vivent, toujours profonds, les sentiments de fraternité et d'abnégation? Et Dostoïevski ne se fonde-t-il pas sur eux, justement, pour déclarer que le peuple russe est le seul vraiment religieux... malgré les apparences?

*

Mais revenons à l'Histoire. Au XVe et au XVIe siècle, alors que la Renaissance réveille puis illumine tout l'Occident, l'empire en est encore à lutter contre les Turcs; plus tard les ennemis puissants seront les Polonais, enfin les Suédois. Et quand les étrangers auront été chassés, c'est le régime intérieur (tyrannie et servage) qui se montrera intolérable et implacable. Puis, autre et durable complication: à partir de Pierre le Grand, brutal, cruel même, mais génial conducteur de peuple, une dangereuse scission s'opère qui ira, et pour longtemps, jusqu'à séparer peuple et dirigeants. En effet, si les gouvernants sont tous gagnés à l'Europe[1]) – idées, costumes, langue et politique, – les masses restent entièrement rebelles et n'abjurent rien de la vie et des mœurs orientales. Et tandis que l'intellectuel regarde constamment vers la France, l'Angleterre ou l'Allemagne, le moujik de Novgorod, de Toula ou de Kharkov ne sait que sa steppe, sa forêt ou son lopin de terre combien limité et misérable... Pas de classe moyenne hélas! qui aurait permis de maintenir l'équilibre entre le pouvoir... et le peuple!

Heureusement, en 1861, avec l'émancipation des serfs (sous Alexandre II), une révolution sociale importante est enfin accomplie et marque le début d'une vie plus régulière et normale. Aussi le sentiment russe peut-il s'affirmer librement. Ainsi, après d'innombrables obstacles, après des siècles de luttes terribles, de revers, d'atrocités et de misères incalculables, – l'idée d'une patrie russe va-t-elle naître; et, après bien des décennies encore, se développer dans la conscience populaire; et combien profonde, puissante, sûre!

*

Après les incroyables difficultés de l'Histoire, – celles que dictent le climat et la terre: représentons-nous, amis lecteurs, ces plaines infinies et ces hivers interminables! Naissent alors l'accablement physique de l'être et une tristesse incurable! Le travail est pénible et continuellement interrompu. Il pèse alors et n'est jamais ce qu'il devrait être: une joie! Comment le développement de l'individualité ne s'en ressentirait-il pas? Sur cette terre si souvent glacée, rien de plaisant, de facile, de confiant, d'heureux comme on le peut goûter (ou l'a goûté) à Athènes, à Rome, à Florence, à Paris! Au contraire, tout paraît sombre, renfermé, aigri, contraint! Un lourd sentiment d'infinitude, à la fois lancinant et douloureux, pousse à l'*ennui*, aux *pensées moroses* puis au *refoulement* et à l'*analyse* perpétuelle. Encore une fois, l'immense, la «sainte Russie»: le pays aux étendues illimitées, dont les habitants révèlent ces précieux secrets: une *âme instable* aux *réactions imprévisibles* et *instinctives*, une *pensée confuse*, *tourmentée*, habituée à l'acceptation, à la soumission, à la *résignation*. En bref, nous reconnaissons bien, là, la terre du *fatalisme* et de l'ennui, des aspirations vagues, de la *souffrance* comme sans révolte et presque désirée... Le pays de ceux que consoleront seules: la foi, la confiance inébranlable en une *force bonne*, la croyance en la *divinité* qui, presque toujours, s'apitoie, sauve, régénère...

*

Rien que de naturel donc si la période qui va du Moyen Age à Pierre le Grand (c'est-à-dire au début du XVIIIe siècle) reste, littérairement parlant, d'une désolante pauvreté. Coexistent, alors, deux littératures: celle de l'Eglise et celle du peuple. La première ne comprend guère que des traités de morale, des chroniques ou des sermons de valeur médiocre; la seconde, sans avoir laissé de monuments, de chefs-d'œuvre durables... est assez riche, variée, comptant des épopées, des légendes, des chants tristes, et parfois poétiques, respirant la grandeur, la force tranquille, la mélancolie de la terre russe (v. le «*Livre de la Colombe*» et le «*Dit de la bande d'Igor*» ou «*Chant d'Igor*»).

*

On assiste, et durant tout le XVIIIe siècle, à un important réveil et travail littéraire, mais pas encore à l'éclosion de fortes œuvres. Somme toute, temps de bouillonne-

[1]) surtout les plus illustres: Pierre le Grand, Catherine II et Alexandre Ier.

ment assez comparable – les génies en moins – au XVIe siècle français. On vise à construire un édifice qu'on voudrait grandiose... et l'on se met à l'école de l'Occident, de la France et de l'Angleterre avant tout. Ainsi, l'effort n'est pas national; il est voulu, tenté par le tsar seulement, aidé, compris par une assez maigre élite. Première tentative heureuse: créer une langue littéraire; souder le vieux slavon – seul employé dans les livres – au langage du peuple; et de nombreux termes étrangers sont alors introduits. Très dure tâche à laquelle s'attellent philologues, érudits, savants, lettrés et même magistrats, car tous sont instruits, le plus souvent, à l'étranger!

Et l'œuvre se poursuit avec Catherine II ainsi qu'avec Alexandre Ier. Bientôt, grâce à *Karamzine* (histoire et roman), la prose russe est créée; il en est de même pour le vers après les efforts de *Lomonosov*, *Derjavine* et *Krylov* (dont les fables sont restées célèbres). Le fond est encore – l'on en avait conscience – d'une regrettable indigence. Peu importe... puisque l'outil est à disposition, et la langue est formée. Vienne un véritable artiste – ce sera, un peu plus tard, *Pouchkine*, – et la Russie, enfin, elle aussi, aura trouvé une «voix»!

*

Nous n'avons pas la prétention de donner, ici, un cours ou un résumé de la littérature russe. Il n'y a pas lieu; et, d'ailleurs, il y faudrait un spécialiste reconnu.

Un simple rappel de l'essentiel, en quelques lignes, et cela suffira. Affaire seulement de préciser et de comprendre mieux les étapes, l'évolution, le développement lent de la vie intellectuelle russe, littéraire au premier chef.

Avec le romantisme va naître la grande poésie, illustrée par *Pouchkine* et *Lermontov;* le théâtre connaît gloire et succès avec *Gogol*, *Griboïedov* puis *Ostrovski*.

C'est entre 1850 et 1900 que se situe l'apogée de la littérature russe; c'est la période dite du *roman réaliste*.

Le roman (après *la danse*, répétons-le, v. *Nijinski* ou la *Pavlova;* après le chant *[Chaliapine]* et la musique [surtout par son représentant le plus illustre: *Moussorgsky*])... est la grande, l'originale création russe dans le domaine de l'art. Qui ne connaît les cinq géants à qui ce pays doit une gloire mondiale: *Gogol*, *Tourguéniev*, *Dostoïevski*, *Tolstoï* et *Tchékhov ?*

Enfin viendra la terrible période de la révolution (1917) et du bolchévisme triomphant. Le reste est connu de chacun. Mais un fait ne peut être discuté ni méconnu. Une nouvelle superpuissance était née, peu à peu rivale des U.S.A. Il ne nous appartient pas d'en juger les faiblesses, les crimes, les déficiences, les injustices et les ambitions dangereuses... pas plus que les résussites, les réformes heureuses, les innovations originales, les apports certains au monde de l'avenir... (A suivre)

Serge Berlincourt

Métiers et vie sociale

L'enseignement dans les classes terminales des écoles primaires et secondaires, mais plus encore dans les écoles professionnelles doit avoir *une âme sociale*. Quand on ne veut que s'instruire, acquérir des connaissances utiles pour la vie, disons une culture, on peut n'avoir en vue que des hommes isolés, soi-même d'abord, et des modèles isolés sur lesquels on se règle. C'est pour former sa personnalité que l'on étudie les savants et les hommes de génie. Il s'agit de surprendre les secrets de leurs pensées et de leur art, de connaître leur vie, de savoir comment ils ont travaillé, cherché, trouvé, échoué parfois; cela importe plus que la connaissance de leurs trouvailles. Car on ne comprend leurs créations que si on les a vues naître. Les sciences, comme les lettres et les arts, s'apprennent en partant des hommes.

Mais *les métiers*, c'est la société même. Ils en résultent et ils l'expliquent. C'est parce qu'il y a une organisation professionnelle où chacun joue un rôle qui lui est dévoulu selon ses aptitudes particulières ou selon diverses circonstances que la vie en commun est possible. On n'exerce pas un métier pour soi, on le fait pour tous, on ne le fait pas seul, on le fait avec tous. A quelque degré qu'on soit placé: directeur, contremaître, ouvrier, on est toujours dépendant d'autrui.

C'est pourquoi on n'apprend pas un métier sans se préparer soigneusement, non seulement à la vie de l'atelier, de l'usine, de l'entreprise commerciale ou de tout autre groupe de travail dont on sera un élément, mais aussi à la vie sociale.

L'éducation professionnelle est inséparable de l'éducation sociale. Cette éducation ne peut pas être traitée dans le même esprit que la technologie. La technologie a sa rigueur. Elle n'admet qu'une qualité: la précision. L'initiation à la vie sociale exige plus de souplesse. Le domaine est immense. Il est aussi prodigieusement enchevêtré. C'est déjà beaucoup si dans diverses leçons p'économie, lors de visites d'entreprises on d'expositions de travaux d'élèves ou d'apprentis, on a pu donner aux jeunes le sentiment de la société, et, sans rechercher un ordre trop rigoureux, on a remis le métier à sa place dans ce cadre plus large qui est la société sans laquelle ce métier ne s'explique pas. Le jeune homme grandit en même temps pour l'usine et pour le pays, plus précisément pour l'endroit où il passera sa vie. Il y a, nous le savons, les leçons d'instruction civique qui donnent aux adolescents une vue de nos institutions, leçons inscrites aux programmes des écoles primaires et secondaires ainsi qu'à celui des cours professionnels; mais indépendamment de cet enseignement indispensable, le maître aura intérêt et sûrement beaucoup de plaisir à montrer combien les métiers dépendent les uns des autres. Toutes les remarques que les enseignants pourront faire aux jeunes durant les heures consacrées à la préorientation ou dans les leçons générales des cours professionnels pour leur faire sentir la vie sociale seront bénéfiques, car demain ils remplaceront leurs aînés.

Cet apprentissage social n'est pas seulement utile à la cité, mais aux métiers eux-mêmes. Ces derniers ne peuvent s'exercer avec succès que dans une société en équilibre. Ne pas prendre la peine, chaque fois que l'occasion se présente, de développer le côté social chez les jeunes constitue une lacune grave. Il est indispensable pour le bien de tous de ne pas enfermer les adolescents dans leur tâche, mais de penser toujours à cette première qualité de l'homme qui, suivant le mot connu, est un animal social.

J. S.

Divers

A l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy

Le 9 juillet, l'Ecole normale fermait ses portes en vue du répit des vacances d'été, après un trimestre d'été court, mais laborieux.

L'année dernière, la Ire classe n'avait pu accomplir la traditionnelle course alpine en raison des mauvaises conditions météorologiques. Celle-ci a pu se faire cette année sous la conduite de MM. R. Droz, maître de travaux manuels, et J.-L. Joliat, maître de culture physique, qui ont conduit les IIe et Ire classes réunies à Gfällalp–Les Haudères–Cabane des Vignettes–Pigne d'Arolla–Cabane des Dix–Pralong, selon itinéraire conforme aux exigences de l'EPGS. C'est également dans le cadre de cette organisation qu'eurent lieu, cette année – heureuse innovation – des exercices d'alpinisme exécutés sous la surveillance de guides particulièrement compétents. Cette course a été un plein succès.

Depuis le 11 juillet, l'Ecole normale héberge, une fois de plus, un cours de langue française placé sous l'égide de la Société de travail manuel et de réforme scolaire du canton de Berne, auquel participent 26 instituteurs et une institutrice de l'ancien canton. L'enseignement y est donné par MM. J.-Cl. Joye, Dr ès lettres, prof. à l'Ecole normale, et P. Pulver, instituteur, l'organisateur du cours. Nous croyons savoir que tous les participants, qui font alterner la classe avec des excursions dans le pays, et même hors frontière, apprécient l'occasion qui leur est donnée d'entrer en contact non seulement avec la langue française, mais encore avec le pays d'Ajoie et le Jura.

Une fois encore, M. J.-Cl. Bouvier, lic. ès sc., prof. de sciences naturelles à l'Ecole normale, a pris en main la direction d'un «camp de biologie» sur les rives du Doubs (Les Rosées), où il a groupé une équipe de volontaires (élèves et anciens élèves de l'E. n.) qui s'adonnent à une étude systématique de la faune, de la flore, bref, du milieu biologique de ce point de notre belle rivière. Nos biologistes vivent sous la tente en «camping intégral» et, guidés par leur maître, ils sont en train de rassembler des observations qui, sans aucun doute, seront de nature à enrichir considérablement nos connaissances écologiques sur le joyau de nos cours d'eau.

Cependant, l'événement capital du trimestre écoulé aura été la visite de M. le Conseiller d'Etat S. Kohler, Directeur de l'Instruction publique qui, accompagné de ses services, a pris contact avec l'Ecole normale et l'Ecole cantonale afin de provoquer la solution définitive au lancinant problème des locaux qui, depuis tant d'années, paralyse l'évolution de ces deux établissements.

Souhaitons que tant d'honnêtes efforts aboutissent enfin, et rapidement, à la construction d'une nouvelle école normale qui aura pour conséquence la reconstitution, au bénéfice de l'Ecole cantonale, de l'admirable unité de «l'ancien Collège». De nouvelles déceptions, en la matière, s'avéreraient insupportables.

Cours de perfectionnement de dessin technique

Placé sous les auspices de la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire, un cours de perfectionnement de dessin technique s'est donné dans les locaux de l'Ecole professionnelle de Moutier, du lundi 4 au samedi 9 juillet. Placé sous la direction de M. René Oswald, maître professionnel à Delémont, ce cours d'une semaine a réuni 12 participants.
En septembre 1964, les électeurs du canton de Berne ont accepté diverses modifications de la loi sur l'école primaire, lesquelles sont entrées en vigueur le 1er avril 1965. Parmi ces modifications figure l'introduction de nouvelles branches obligatoires, et notamment l'enseignement du dessin technique pour les garçons du degré supérieur.
En conformité avec la nouvelle loi, la SJTMRS a pensé rendre service aux instituteurs du degré supérieur en organisant un cours de perfectionnement du dessin technique. Le programme qui a été traité lors de ce cours correspondait à celui qui figure dans le nouveau plan d'études. Ainsi les douze enseignants venus de toutes les régions du Jura ont traité un programme complet, allant de l'écriture technique aux projections orthogonales et à la perspective isométrique. Ce cours a été visité par MM. Georges Joset, inspecteur scolaire, et Jaquet, recteur de l'Ecole professionnelle de Moutier. Fr. E.

Bibliographie

Civisme européen. Documents et information pour l'enseignement. No 2, décembre 1965. Une brochure de 52 pages. Renseignements et abonnement: Centre européen de la culture, 122, rue de Lausanne, 1203 Genève.
Sommaire: Bibliographie d'ouvrages généraux sur l'Europe – Analyse de manuels scolaires: géographie, histoire, instruction civique – Documentation pour une leçon sur la Communauté économique européenne – Littérature enfantine – Nouvelles de la campagne d'éducation civique; son développement en Belgique; compte rendu du stage d'Irlande.

Matériel Unesco à disposition pour les animateurs de groupes de jeunes. Une brochure de 62 pages, publiée par la Commission nationale suisse pour l'Unesco. Département politique fédéral, 3003 Berne.
La Commission nationale suisse pour l'Unesco a publié, au début de février, une brochure intitulée «Matériel Unesco à disposition pour les animateurs de groupes de jeunes». Ce document, de forme pratique, écrit en français et en allemand, donne un aperçu de tout le matériel didactique qui permet de connaître l'Unesco (diapositives, films, films-fixes, photographies, expositions itinérantes, publications et périodiques). Il indique également les adresses où le matériel peut être obtenu gratuitement, à titre de prêt. Chaque film et publication est accompagné d'un bref commentaire.

Mitteilungen des Sekretariates

Studienwoche über Lehrerbildung

vom 3. bis 7./8. Oktober 1966, im Schloss Münchenwiler
Thema: Orientierung über verschiedene Formen der Ausbildung zum Primarlehrer und zur Primarlehrerin.

Communications du Secrétariat

Semaine d'étude concernant la formation du corps enseignant primaire

du 3 au 7/8 octobre 1966, au château de Villars-les-Moines
Thème: Orientation sur les différents systèmes en vigueur pour la formation du corps enseignant primaire.

Teilnehmer: Mitglieder des BLV, die die kommenden Diskussionen über eine Reform der Lehrerbildung mit Sachkenntnis verfolgen oder bereichern möchten; Vertreter der Vereinsbehörden. Die kantonalen Schulbehörden sind eingeladen worden, sich vertreten zu lassen.

Programm: Referate von Fachleuten über die heutige Ausbildung zum Primarlehrer und zur Primarlehrerin in den bernischen Seminarien, in einigen Schweizer Kantonen und eventuell im Ausland, mit verschiedenartigen Lösungen. Anschliessend Frage- und Diskussionsstunden im Plenum und in Gruppen (Spezialfragen). Das genaue Programm wird später mitgeteilt. Die Teilnehmer werden zur Entlastung der Referate gewisse Unterlagen im voraus zugestellt erhalten.

Kostenanteil (Kursgeld, Vollpension mit 3 Mahlzeiten, ohne Getränke): Fr. 50.– für Vollmitglieder und Veteranen, Fr. 70.– für andere Teilnehmer.

Die Anmeldungen sind an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern, zu richten (eventuell mit Vorbehalt bis Erscheinen des genauen Programms); sie werden in der Reihenfolge des Eintreffens berücksichtigt. *Sekretariat BLV*

Participants: Membres de la SIB désirant acquérir les connaissances nécessaires pour suivre ou enrichir les discussions à venir concernant la revalorisation de la formation de l'instituteur et de l'institutrice; des membres des organes centraux SIB. Les autorités scolaires cantonales ont été invitées à se faire représenter également.

Programme: Conférences d'experts qui exposeront l'état actuel de la formation des instituteurs et institutrices dans les écoles normales du canton, dans quelques autres cantons à systèmes variés, éventuellement à l'étranger. Discussions et compléments d'information, travail en groupe sur des questions spéciales. Le programme détaillé paraîtra plus tard. Les participants recevront à l'avance des documents préparatoires.

Participation aux frais (finance d'inscription, pension complète, sauf les boissons): Fr. 50.– pour les membres sociétaires et les vétérans, fr. 70.– pour d'autres participants.

Prière de s'inscrire auprès du Secrétariat SIB, Brunngasse 16, Berne (éventuellement sous réserve du programme définitif); les inscriptions seront prises en considération dans l'ordre d'arrivée. *Secrétariat SIB*

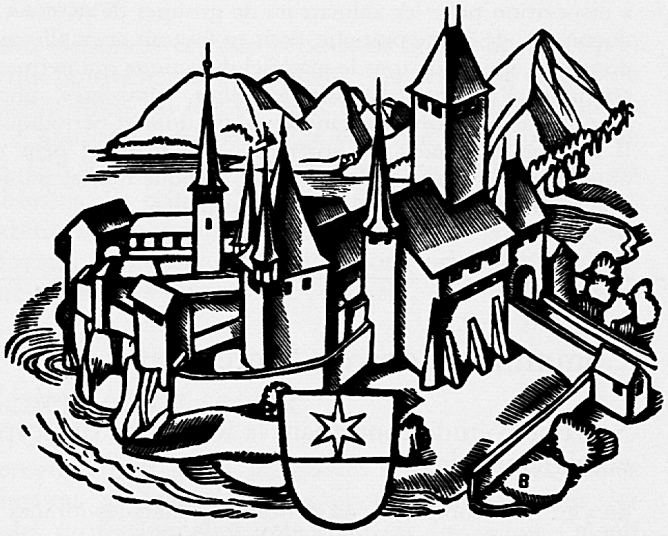
Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften.
Eigenes Strandbad
Tel. 091 - 2 14 48

SONNEN- TERRASSE
Weissenstein
1280 m ü. M. SESSELBAHN AB OBERDORF SO

Schulreisen 1966
auf die Sonnenterrasse Weissenstein
ob Solothurn

Prächtiger Aussichtspunkt – Romantische Wanderwege – Botanischer Juragarten – Leistungsfähiges Hotel-Restaurant mit grossen Terrassen
Neu: Spezielles Schulreisemenu – keine Service-Berechnung auf Speisen und Getränken bei Schulreisen!
Auskünfte und Prospekte durch Hotel-Kurhaus Weissenstein, Tel. 065 - 2 17 06, 4511 Weissenstein.



Schloss Spiez

der historische Sitz der Stretlinger, Bubenberg und Erlach zeigt die Wandlung von der fortifikatorischen Burg des Mittelalters zum bernischpatrizischen Landsitz. Ausstattung: 13.–17. Jahrhundert. Standbild Adrians v. Bubenberg (Karl Stauffer).
Frühromanische Basilika des lombardischen Kulturkreises mit Fresken und Krypta.
Illustr. Schlossführer Fr. 1.50

Bis 18. Sept.: Ausstellung: **Bergkristalle und Strahler:** Kristalle und Gesteine aus dem Oberhasli und Gasterntal sowie die berühmten Lötschental-Funde 1965 u. a.

Eintritt für Schulen: 50 und 80 Rp.

Geöffnet: 09.30–12.00 und 14.00–18.00 Uhr. Mittwoch auch von 19.30–21.00 Uhr. Montag vormittag geschlossen.

Voranzeige: Zum 100. Geburtstag des Dichters: **Rud. von Tavel-Gedenkfeier** am 27. Sept., 20.15 Uhr.

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen

Herbst 1966

Von Campanien an die Adria, mit Bahn und Car, **8. bis 22. Oktober.** Leiter Dr. Max Hiestand, Zürich. Kosten ab Zürich etwa Fr. 880.–. Meldefrist: 6. September

Paris – Versailles – Chartres, Bahn Paris retour und Carausflüge, **8. bis 15. Oktober.** Leiter: Dr. Peter Rüsch, Elgg/Winterthur. Kosten ab Basel Fr. 465.–. Meldefrist: 6. September

Alle unsere Arrangements und Preise schliessen die volle Verpflegung ein.

Einleitende Vorträge zu den Herbstreisen:
Samstag den 3. September 1966, 15 Uhr, im «DU PONT», 1. Stock, Zürich 1, Bahnhofquai 5.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim Sekretariat der SRV, 8037 Zürich, Trottenstrasse 73, Telefon 051 44 70 61.

Belalp ob Brig, 2137 m

Am grossen Aletschgletscher. Grossartige Lage und Rundsicht. **Hotel Belalp,** fliessendes Warmwasser.

Luftseilbahn Blatten-Belalp

Unterbäch–Brandalp

Mit **Luftseilbahn** – Kabine für 16 Personen, eidg. Konzession, moderne Bahn mit allen Sicherheiten – in 8 Minuten von Raron nach Unterbäch (Schulen Bergfahrt Fr. 0.70).

Sesselbahn Unterbäch–Brandalp 1700 m

Unterbäch ist ein ideales Ausflugsziel für Schulreisen: Mit der Lötschbergbahn nach Hohtenn (Blick ins Rhonetal von Siders bis Visp). Dann dem berühmten Höhenweg der BLS folgend bis Rarnerkumme. In 10 Minuten nach Raron (Kirche und Burg aus dem 16. Jahrhundert, Grabstätte vom Dichter Rainer Maria Rilke), wunderbare Fahrt mit der Luftseilbahn nach Unterbäch, mit seiner prächtigen Alpenrundsicht, Höhenweg nach Moosalp-Törbel oder Zeneggen–Visp.

Drahtseilbahn Lugano – Monte San Salvatore

Vom Gipfel aus wunderschöne Spaziergänge nach Carona, Morcote, Melide, Figino und Lugano.
Schönster Ausflug von Lugano. Spezialpreise für Schulen

«Alkoholfreie Gemeindestube zum Herzog Berchtold»

2 Minuten vom Bärengraben – am Läuferplatz
Ausgezeichnete Verpflegungsmöglichkeit für Schulen und Gesellschaften
Gediegene Räume – Vorteilhafte Preise
Telephon 22 66 24

Bern

MELCHSEE-FRUTT 1920 m ü. M.

Das seenreiche Hochland an der Jochpassroute, ein lohnendes Ziel für **Schüler-Wanderungen.** Historisch, botanisch, geologisch interessant. Erstklassige Verpflegung und Unterkunft zu mässigen Preisen im neuen **Touristenhaus.** Ideal für Schulen, für Ferienlager im Sommer und Winter.
Gratis Wanderbroschüre und Prospekte verlangen.

Hotel **Reinhard am See** Tel. 041 - 85 51 55.
Fam. M. Reinhard-Gander

Haslital Berner Oberland

Im Herzen der Schweiz, ein lohnendes Ziel für eine

Schulreise

Meiringen – Hasliberg – Innertkirchen und seine Umgebung bieten Unterkunft und Verpflegung

Brünig – Susten – Grimsel – Engstlenalp – Rosenlaui – Grosse Scheidegg, die berühmten Alpenübergänge

Aareschlucht – Reichenbachfall – Rosenlaui Gletscherschlucht – Gondelbahn Hasliberg–Käserstatt (Höhenweg Käserstatt–Balmeregg) ein Erlebnis für jeden Schüler

Auskünfte und Prospekte: Verkehrsverein Meiringen / Abt. 7
3860 Meiringen

Herrliche Bergwanderungen
auf dem Hochplateau der

Bettmeralp

mit grossartiger Rundsicht auf die Walliser Alpen

Es empfiehlt sich:
Luftseilbahnen Betten–Bettmeralp
Telephon 028 5 32 81

Schulreisen und Vereinsausflüge auf den

Monte Generoso – « Die Rigi des Tessins »

Hotel «**Des Alpes**» Bellavista Tel. 091 - 8 78 32
Zimmer und Matratzenlager

Achtung!

Für Touristen- und Schulreisen

Matratzenlager getrennt bis zu 50 Plätzen
Ab 10 Personen Ermässigung
Mit Nachtessen und Morgenessen.
Fam. Guldimann, Restaurant All'Acqua
Val Bedretto, 6718 All'Acqua
Telephon 094 / 9 21 85

Blockflöten
10.– 18.– 22.– 28.–
Unterricht Reparaturen
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75
MUSIK BESTGEN

Harmonien

Neue Instrumente und Occasions-Harmonien in guter Qualität.
Neue Kofferharmonien, als gute Singhilfe, 1 Spiel 4 Oktaven nur Fr. 280.–

A. Schwander,
Nachfolger von
Hugo Kunz Bern

Gerechtigkeitsg. 44
Tel. 031 - 22 64 25

Schulreise nach Bern?
Dann ins ideal gelegene

Berner Jugendhaus

(Nähe Bundeshaus)

Das Jugendhaus bietet:
- preisgünstige und reichliche Mahlzeiten
- Übernachtungsmöglichkeiten
- Aufenthaltsräume
- Spielwiesen und Badegelegenheit in nächster Nähe
- Spezialtarife für Schulen

Auskünfte und Anmeldungen an:
Fam. Boss, Weihergasse 4 (Telephon 031 22 63 16)

Frauenchor (Amt Konolfingen) sucht tüchtigen

Dirigenten

(Dirigentin)

Zeitweise wäre auch ein gem. Chor zu leiten.

Zeitgemässe Entlöhnung.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 3114 an Orell Füssli-Annoncen Bern

Freies Gymnasium Bern

Maturitätstypen A, B und C

Der Eintritt in die Sexta (7. Schuljahr) ist im Frühjahr auf unbedingte Empfehlung der Sekundarschule **prüfungsfrei.**

Auskünfte erteilt das **Rektorat, Tel. 031 22 40 24, Nägeligasse 2, Bern.**

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
Gstaad, Telephon 030 - 4 15 71

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

Protestantische EHE Anbahnung

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung

Postfach 39, 3000 Bern 6.

Mit bester Empfehlung

Herm. Denz AG Clichés Bern

MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
Preis + Qualität
MIGROS
MIGROS
MIGROS

Junges, französischsprechendes

Mädchen

sucht Stelle zur Mithilfe im Haushalt.
In Familie mit 1, höchstens 2 Kleinkindern.
Wenn möglich Gelegenheit zu Deutschstunden.

Tel. 031 / 69 57 57

Schwaller Möbel
MÖBELFABRIK WORB E. Schwaller AG

Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

An der Schweizerschule in **Lima/Peru** sind auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (Anfang April) verschiedene Lehrstellen zu besetzen. Es werden gesucht

3 Primarlehrer oder -lehrerinnen
1 Kindergärtnerin

Schulsprache ist Deutsch. Mindestverpflichtung für drei Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Dep. des Innern. Nähere Auskunft ist gegen schriftliche Anfrage erhältlich durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern. An dieses sind Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Fotokopie der Lehrausweise und Zeugnisse über praktische Tätigkeit, Foto und Liste der Referenzen.

Berner Quartiermännerchor der II. Kategorie sucht auf Januar 1967 oder nach Übereinkunft

Dirigenten

Anmeldungen mit Saläranspruch sind zu richten unter **Chiffre D 14695 an Publicitas AG, 3001 Bern.**

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

NATIONAL VERSICHERUNG

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 – Telephon 22 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907 Telephon 031 22 54 44

Neue Kurse: 19. Oktober und 21. April
für Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examen,
für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel,
für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen,
für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen.
Winterkurs für Landwirte und Bauerntöchter
Vorkurs für Pflegerinnenberufe

Stellenausschreibung

Die Stelle des

Primarschulinspektors

des 3. Kreises (Thun-Land, Seftigen) ist infolge Rücktritts des bisherigen Stelleninhabers auf den 1. Januar 1967 neu zu besetzen.

Besoldung nach Dekret.

Anmeldungen, versehen mit Lebenslauf und Ausweisen, sind bis spätestens 15. September 1966 an die **Kantonale Erziehungsdirektion, Münsterplatz 3a, 3011 Bern, zu richten.**

Die Erziehungsdirektion

Stellenausschreibung

Im **staatlichen Mädchenerziehungsheim Kehrsatz** ist die Stelle

für 1 Lehrerin

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Besoldung: gemäss Dekret. Zusätzliche Entschädigung für Aufsicht und besondere Leistungen.

Stellenantritt: 1. Oktober 1966

Anmeldetermin: 15. September 1966

Anmeldestelle: Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

Stellenausschreibung

Im staatlichen Knabenerziehungsheim Aarwangen ist die Stelle für

1 Lehrer

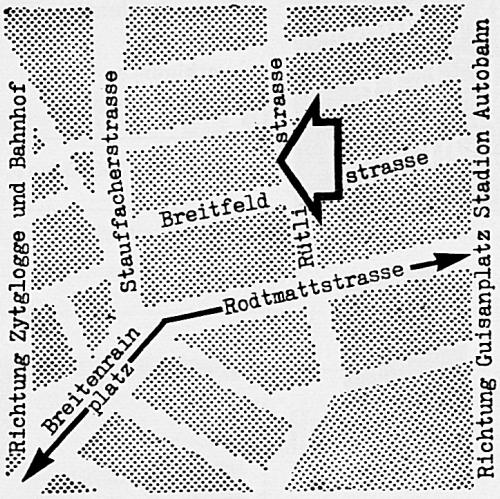
für die Oberstufe zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Besoldung gemäss Dekret. Zusätzliche Entschädigung für Aufsicht und besondere Leistungen.

Stellenantritt: 1. Oktober 1966

Anmeldetermin: 15. September 1966

Anmeldestelle: Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern.



HAWE Klebefolien u. Büchereibedarf

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon 031 - 42 04 43 Tram Nr. 9
Dienstag bis Freitag 14.00–17.00 geöffnet

Schule Rüeggisberg

Während meines Urlaubs

suche ich eine Lehrerin

an meine Unterschule (1. und 2. Klasse) für die Dauer eines Jahres, evtl. für ein halbes Jahr.
Stellenantritt 31. Oktober 1966.
Besoldung nach provisorischer Wahl.
Schöne, möblierte Wohnung im neuen Lehrerhaus vorhanden.

Nähere Auskunft erteilt:
Käthi Bertschi, Lehrerin
3088 Rüeggisberg
Tel. 031 81 63 01, evtl. 031 54 22 76.

bieri
Möbelfabrik

Rubigen
Filiale Interlaken

Sproll-Möbel, aus bewährtem Stilgut
und der Tradition natürlicher Formen geschaffen,
gehören zum Dauernden dieser Zeit.

SPROLL

Kasinoplatz 8, Bern

BERNER KAMMER-ORCHESTER

Das Konzertprogramm des

Berner Kammerorchesters

für den Winter 1966/67 ist erschienen und liegt in den Musikalienhandlungen auf. **Lehrer** geniessen auf allen Abonnementskategorien einen **Sonderrabatt von Fr 2.— !**

Abonnemente sind bei Krompholz & Co., Spitalgasse 28, Bern, zu bestellen.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung

Infolge Demission unseres langjährigen Direktors suchen wir auf 1. Januar 1967 einen gut ausgewiesenen

Musikdirektor

für A-cappella- und Orchesterkonzerte.

Wöchentlich Proben: Montag 17.00–18.30.
Anstellungsbedingungen nach Vereinbarung.
Anmeldungen sind erwünscht bis **15. September 1966** an den Präsidenten J. P. Baumer, Heideweg 58, Biel, Telephon 032 2 68 16.

Primarschule Lauwil BL

In ruhiger, schön gelegener Landgemeinde im Baselbieter Jura ist auf Beginn des Schuljahres 1967/68 die Stelle eines

Primarlehrers an der Oberstufe

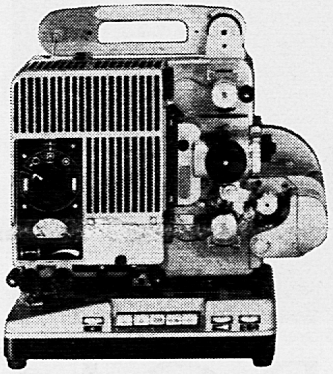
neu zu besetzen.
Besoldung gesetzlich geregelt.

Anmeldungen sind an den Präsidenten der Schulpflege Lauwil, Konst. Flury-Gisin, 4411 Lauwil, zu richten.

SIEMENS
«2000»

Für Licht- und Magnettonwiedergabe

Ein leichter Projektor für anspruchsvolle Lehrer!



Einige seiner zahlreichen Vorzüge:

- Stufenlose Geschwindigkeitsregelung
- Wartungsfreier Betrieb
- Einfachste Bedienung
- Filmschonendes Greifersystem
- Volltransistorierter Verstärker im Sockel des Projektors eingebaut
- Geringes Gewicht: nur 13 kg

Ich stelle Ihnen meine langjährige Erfahrung im Einrichten von Projektions- und Tonanlagen kostenlos zur Verfügung und stehe Ihnen auch nach dem Kauf mit Rat und Tat zur Seite.
Verlangen Sie ausführlichen Spezialprospekt über diesen vorzüglichen Schul-Projektor oder meinen für Sie unverbindlichen Besuch.

Renzo Cova

Schulhausstrasse, 8955 Oetwil a. d. L., Telephon 051 88 90 94

Winterthur Unfall

Vertragsgesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluß von Unfall-, Kranken- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

Subdirektion Bern

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 22 03 33

Schulheim Sunneschyn Steffisburg

Wegen Verheiratung der prov. Stelleninhaberin wird die Stelle für eine

Lehrerin

an der Unterklasse unseres Sonderschulheimes zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. (evtl. käme Kindergärtnerin mit Sonderschulausbildung in Frage).

Besoldung:
Lehrerin mit Spezialausbildung Fr. 15 867.– bis Fr. 20 050.–.

Lehrerin ohne Spezialausbildung Fr. 13 720.– bis Fr. 17 903.–.

Für intern wohnende Lehrkräfte wird die freie Station mit Fr. 2 460.– angerechnet.

Stellenantritt: 1. Oktober 1966.

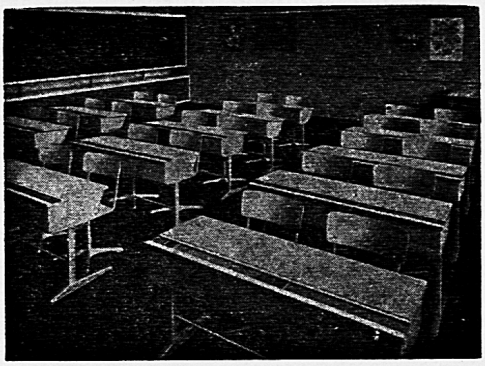
Anmeldungen und Anfragen sind an die Leitung des Schulheimes Sunneschyn, **3612 Steffisburg** zu richten.
Telephon 033 / 2 29 12.

---

zesar sa

2501 Biel-Bienne

Ein Begriff für Schulmobiliar



Seit 40 Jahren stellen wir Schulmöbel her!
Eine grosse Auswahl von Modellen, die in enger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft entwickelt wurden, steht zu Ihrer Verfügung.
Telephon 032 2 25 94